

1881

VETERA CASTRA

mit seinen Umgebungen

als Stützpunkt der römisch-germanischen Kriege

im 1. Jahrhundert v. u. n. Chr.

von

von Veith,

~~Generalmajor z. D.~~



Mit 2 Karten.

Berlin 1881.

Ernst Siegfried Mittler & Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 69. 70.

Inhalt.

	Seite
Einleitung.	
I. Der Rhein von Rheinberg bis Arnheim	2
II. Thalränder des Rhein	5
III. Vetera castra	5
1. Birthen	9
2. Xanten	9
3. Colonia Trajana	10
IV. Strafsen und Wege	11
V. Wafferwege und Foffae Drufianae	18
VI. Befeftigungen auf dem rechten Rheinufer	21
1. Yffel-Limes	23
2. Borkener Limes	24
VII. Römifche Kriegszüge von Vetera ausgehend	26
VIII. Belagerung von Vetera 70/71 n. Chr.	27
IX. Schlacht bei Vetera 71 n. Chr.	34
X. Gefechte bei Arenacum, Nymwegen, Grinnes und Vada	37
XI. Überfall von Birthen	40
XII. Friedenschluss auf der Nabalia-Brücke 71 n. Chr.	41

Einleitung.

Diese Blätter sollen den Ausgangspunkt (I) zu den römisch-germanischen Kriegszügen des Drufus, Tiberius, Varus und Germanicus bilden, zu jenen Kämpfen, die Deutschlands Bedeutung und Größe begründeten.

Tacitus diene dem Verfasser als Quellenwerk, durch persönliche, örtliche Anschauung erläutert.

Dankbar benutzte ich die trefflichen Arbeiten von:

Professor Fiedler und Houben, »Denkmäler von castra vetera und colonia Trajana«, Xanten 1839;

Professor Schneider, »neue Beiträge«, Düsseldorf 1850 bis 1880;

Professor Dederich, »Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein«, Emmerich 1854 und »die Feldzüge des Drufus und Tiberius«, Cöln und Neufs 1869;

Oberstlieutenant Schmidt, »31. Heft der Bonner Jahrbücher«, 1861;

van Schevichaven, »Bydragen tot eene Geschiedenis der Bataven«, Leiden 1875.

Widersprüche gegen einzelne in diesen Schriften gegebene Auffassungen sollen zur versöhnenden Wahrheit führen, und möge dabei das theilnehmende Urtheil der Leserwelt die beabsichtigte Fortsetzung dieser Forschungen begünstigen.

Bonn, im Herbst 1880.

Cäsars blutige Siege bei Belfort und Tüddern führten zu hundertjährigen Kriegen zwischen Römern und Germanen. Seine beiden Rheinübergänge erreichten nicht den beabsichtigten Zweck, die Germanen auf das rechte Ufer des Stromes zu beschränken, denn schon wenige Wochen nach dem zweiten Übergange kamen die Sugambrischen Reiter bei Köln über den Rhein, bedrohten das Kastell Aduatuca und vernichteten dort zwei römische Kohorten. Im Jahre 38 v. Chr. überschritt Agrippa als zweiter Römer den Rhein, um den Ubiern gegen die Sueben Hülfe zu bringen, und wiederholt mußten auch später die Germanen durch römische Legionen über den Rhein zurückgewiesen werden. So kamen im Jahre 16 v. Chr. die verbündeten Sugambri, Ufipeter und Tencterer in der Gegend der Lippe-mündung auf das linke Rheinufer, warfen hier die römische Reiterei über den Haufen, besiegten bei deren Verfolgung den Legaten Lollius und eroberten den Adler der fünften Legion. Die Sieger kehrten über den Rhein zurück und schlossen Frieden. Im Gefühl der erlittenen Schmach kam Kaiser Augustus selbst in jene Gegend und ließ auf dem Fürstenberg bei Xanten ein befestigtes Lager für zwei Legionen erbauen. Nach Tacitus ann. I 45 lag diese Befestigung beim sechzigsten Stein, 60 Millien von Köln, und hieß Vetera.

Die Bedeutung dieses Lagers an der militärisch günstigen Rhein-Übergangsstelle, dem Einfluß der Lippe gegenüber, wurde durch die nächste Umgebung und namentlich dadurch erhöht, daß 30 km oder 4 deutsche Meilen unterhalb Vetera an der Südspitze der batavischen Insel ein zweiter günstiger Rheinübergang lag, den Drusus bei Cleve und Elten durch Kastelle befestigte, als er dort den großartigen Waaldamm anlegte, um den Drususgräben das nöthige Wasser für seine Kriegszüge über die Nordsee zuzuführen.

I. Der Rhein von Rheinberg bis Arnheim.

Vom hohen Thalrand des Fürstenberges hat man einen weiten Überblick über das schöne Rheinthale, von zahlreichen alten und neuen Flusarmen durchzogen, von üppigen Wiesen und Feldern bedeckt, wenn auch die Überschwemmungen stellenweise ihre Sand- und Sumpfspuren zurückließen. Freundliche Städte, Dörfer und Ansiedlungen kultiviren die Niederung, entwässern dieselbe durch Kanäle und vertrauen wie in Holland ihren Fleiß dem Schutz der Dämme gegen Hochfluthen. Seit fünf Jahrhunderten wirken hier gefetzliche Deichverbände, deren Schutzdämme bei 3 bis 6 m Kronbreite, 9 m hoch über dem Nullpunkt des Pegels liegen. Der Strom hat eine Breite von 400 bis 500 m, bei mittlerem Wasserstand eine Tiefe von 4 bis 6 m, ein sandiges Kiesbett mit 2 bis 3 m hohen Wiesenufern. Das Gefälle beträgt etwa 1 m auf 7 km, 1 bis 2 m Gefchwindigkeit pro Sekunde.

Zur Zeit der Römerherrschaft floß der Strom von Rheinberg her, eine deutsche Meile westlich vom heutigen Wesel, an Borth, Menzelen, Poll, am Fuß des Fürstenberges vorbei, und nahm hier die Lupia auf, 30 bis 50 m breit, 1 bis 2 m tief, mit sandigem Bett zwischen 2 bis 3 m hohen Wiesenufern. Der Rhein bildete mit der Lippe einen engen Winkel, in welchem Lippeham lag, bekannt durch die häufigen Heeresübergänge im Mittelalter. Wo heute das Dorf Beck liegt, entsendete der Rhein einen halb so breiten Nebenarm durch die jetzige Piffische Ley an Xanten und colonia Trajana vorbei. Dieser Nebenarm vereinigte sich bei Born, dem römischen Burginatum, wieder mit dem Hauptstrom, der östlich von Vynen, bei Calkar und Qualburg vorbei, den Fuß des Clever Schloßberges bespülte, wo noch jetzt ein todter Rheinarm liegt. Bis zum Jahre 13 v. Chr. war hier das divortium Rheni, die Trennung von Waal und Rhein, indem die Waal an Donsbrügge vorüber auf Nymwegen, der Rhein an Rindern und Schenkenschanz vorbei auf Arnheim floß. Der Drufusdamm bei Cleve verlegte das divortium später nach Lobith, der Pannerdensche Kanal im 17. Jahrhundert nach Pannerden, so daß die Südspitze der batavischen Insel allmählig nordwärts wanderte.

Oberhalb Arnheim bei Westervoort zweigt sich ein nördlicher Rheinarm ab, den man irrthümlich oft Drufuskanal nennt,

als habe Drufus die Yffel mit dem Rhein durch einen Kanal verbunden, während der Strom seit vielen Jahrtausenden sein stark gewundenes natürliches Bett am Fuß des hohen Thalrandes verfolgt, bei Doesborgh nach einem Fall von ca. 2 m die Yffel aufnimmt, den Flevussee und die Nordsee erreicht. Die Drufusvaart kürzte nur die starken Windungen durch Kanäle ab, wie wir später sehen werden.

Virgil und Aufonius nennen den Rhein an seiner Mündung *bicornis*, und Plinius ergänzt diesen Ausdruck in der *hist. nat.* IV 29 durch die Worte: „Im Rhein liegt fast 100 Millien lang die berühmte Insel der Bataver und Kannenufater, sowie der Friefen und Chaucer, zwischen Helium und Flevum zerstreut. So heißen nämlich die Mündungen, durch welche sich der Rhenus nördlich in Seen und westlich in die Mofa ergießt, indem nur ein mäfsiger Arm zwischen beiden seinen Namen behauptet.“

Im Lauf der Jahrhunderte erhöhen die Flüsse ihr Bett durch Herabschwemmen von Schlamm, Sand und Kies und landen bei Hochwasser ihre Ufer auf. Der Rhein bricht seine westlichen Ufer und Thalränder ab, und zwar um so schneller, je schmaler das Profil des Überschwemmungsthals durch sogenannte Schutzdämme wird. Der Strom durchbricht dann die natürlichen und künstlichen Fesseln, und so zeigen uns am Niederrhein zwei Jahrtausende eine wechselvolle Vergangenheit des Stromlaufs, so schwierig es beim Mangel urkundlicher Nachrichten wird, diese Veränderungen, die sich oft plötzlich, oft allmähig vollziehen, chronologisch zu konstatiren. Etwa im 10. Jahrhundert n. Chr. verlief der Rhein das alte Bett, welches er zur Römerzeit unterhalb des Fürstenberges einnahm, und floß vom Jahre 1000 bis 1300 von Bislich, bei Rees und Bienen vorbei, südlich von Emmerich über Schmithausen auf Schenkenschanz. Professor Dederich weist in seiner verdienstlichen „Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein“ Seite 7 urkundlich nach, daß noch im 12. Jahrhundert Rees und Wiffel auf einer Rheininsel lagen, und daß der Rhein bei Aspel vorüberfloß. Der 6 bis 8 m hohe rechte Thalrand und die eben so hoch aufgesetzten Sanddünen des Schneppenberg bei Bergerfurt über den Wasserzügen der Wasleite und des Elsgrabens im Moorboden der breiten Wiefenniederung, zeigen dies alte östliche Rheinbett, welches sich bei Hochfluthen oft schnell

füllt. Im 13. Jahrhundert nahm der Rhein seinen jetzigen geraden Lauf auf Emmerich.

Oberhalb des Fürstenberges lag noch im Jahre 1626 Rheinberg dicht am Rhein, der damals sein Bett verließ, sich auf Wesel mit einer starken Einbiegung nach Birthen wandte und diesen Ort wiederholt durch Abreißen des linken Thalrandes zerstörte, wie beiliegende Karte von Vetera dies andeutet. Nach der großen Hochfluth vom Jahre 1784 ließ König Friedrich der Große bei Wesel den Bislicher Kanal graben, der sich durch das starke Gefälle sehr bald zum jetzigen Hauptstrom erweiterte.

Vor der Römerzeit floß der Rhein vielleicht in seinem östlichen Bett und durch die Wiesen-Niederungen der jetzigen Wild am Fusse des Eltenberges, doch entzieht sich dies unserem Wissen, und wir halten für die Römerzeit an Cäsars Angaben IV 10 und an Tacitus Annalen II 6 fest, daß der Rhein im 1. Jahrhundert v. und n. Chr. »in Einem Bett floß oder nur mächtige Inseln bildete«, und ergänzen dies durch jene von Plinius gegebene »Dreitheilung des Rhein an der batavischen Insel.«

Auf der beiliegenden Rheinkarte geben die Höhenzahlen der Gewässer die jetzigen Nullpunkte der Pegel über der Nordsee. Im 5. Jahrgang der Pickfchen Monatschrift S. 416 legt Herr v. Hirschfeld den mittleren Wasserstand des Rheins zur Römerzeit 10 bis 12 m unter den heutigen Mittelwasserstand. Danach würde der jetzige Nullpunkt des Rheinpegel bei Emmerich von 10 m, zur Römerzeit fast im heutigen Meeresniveau gelegen haben, was um so unwahrscheinlicher ist, als veränderte Meeresniveaus aus jener Zeit nicht nachzuweisen sind. Wenn Kaiser Napoleon III. in seiner Geschichte Cäsars bei dessen Landung in Britannien das damalige Meeresniveau bei Dover ca. 10 m tiefer annimmt als heutzutage, so können Hebungen und Senkungen der Meeresküsten dabei mitsprechen. Dagegen werden bei Vetera die späteren Berichte der Kämpfe des Civilis darthun, daß damals bei der Inundation südlich von Birthen ganz ähnliche Wasserstände anzunehmen sind wie heutzutage, daß diese Differenz höchstens 1 bis 2 m betrug, worauf auch die seit Jahrhunderten dort im Wiesenboden gefundenen Pfähle hinweisen, welche jenen Dammbauten der Römerzeit angehören. Danach kann man den mittleren Wasserstand des Rheins zur Römerzeit auf etwa 3 m über dem heutigen Nullpunkt der Pegelhöhen in Rechnung stellen, wie dies in der beiliegenden Karte geschehen ist.

II. Thalränder des Rhein.

Von Rheinberg abwärts werden die Thalränder des Rhein durch breite und hohe Dünenzüge gebildet, welche als Wasserscheiden dieses Stromes mit der Niers und Yffel dienen. Diese Wasserscheiden erheben sich bei Xanten 50 bis 60 m, bei Cleve und Nymwegen 80 bis 90 m über den Wasserspiegel, bei Diersfort, Bergerfurt, Schledenhorft, Emmerich 10 bis 20 m, bei Elten wieder 60 bis 90 m. So sehen wir bei Elten und Cleve die eine deutsche Meile breite Höhenpforte des Rhein, aus welcher sich die getrennten Rheinarme dem Ocean zuwenden. Unterhalb dieses Thors bildet dann die Arnheimer Hochfläche, die sich etwa 100 m über den Wasserspiegel erhebt, eine Schranke, welche die uralte Thalbildung des nördlichen Rheinarmes bedingte, den Plinius als Flevus bezeichnete.

Wenn der Strom die 9 m hohen Dämme überfluthet, wie dies bei den Hochfluthen von 12 bis 13 m in den Jahren 1658 und 1784 geschah, so durchspült er stellenweise noch jetzt die Sanddünen bei Empel, Vetera und Burginatium und hat so im Laufe der Jahrtausende jene infelartigen Erhebungen der Thalränder bei Vetera gebildet, welche Hand in Hand mit dem damaligen Rheinlauf die militärische Wichtigkeit, die Straßenzüge und die Befestigung solcher Punkte bedingten, an die sich die historisch so interessanten kriegerischen Ereignisse des 1. Jahrhunderts v. und n. Chr. anknüpften.

III. Vetera castra.

Jene militärische Wichtigkeit des Fürstenberges, der Lippe-mündung gegenüber, Heeresübergänge dort zu sichern und zu wehren, wurde vom Kaiser Augustus und von seinen Feldherren erkannt und benutzt, und auch die karolingischen Könige zogen hier im 8. und 9. Jahrhundert wiederholt mit ihren Heeren über den Rhein. Die sandige Höhe, vom Rhein und von Wiefenniederungen umgeben, theilweise mit Wald, theilweise mit Ackerfeldern besetzt, bietet eine weite Fernsicht über das Rheinthale, dessen Strom seit

drei Jahrhunderten jetzt 1500 m vom Fürstenberge entfernt vorüberfließt.

Die römische Festung läßt sich nur in schwachen Spuren erkennen, wo im 17. Jahrhundert noch zwei Römerthürme standen, deren Tuffsteine nach Holland zu den dortigen Wasserbauten verkauft wurden. Im Houbenschen Antiquarium, zu Xanten 1839 erschienen, giebt Professor Fiedler keinen eigentlichen Grundriß des Lagers, während Oberstlieutenant Schmidt im 31. Heft der Bonner Jahrbücher die Umriffe ohne Zeichnung nur andeutet.

Die Ostseite des Lagers nach dem Rhein hin ist auf 1 km Länge durch den hohen Thalrand bezeichnet, der durch Hochfluthen und durch Abbruch zur Erdgewinnung theilweise zerstört ist. Die 800 m lange Südfront markirt sich zur Hälfte bis zur porta decumana durch einen tief ausgespülten mit Wald bewachsenen Erdrifs. Dies Thor, durch welches unzweifelhaft die Hauptstraße in einem tiefen Hohlweg führte, erscheint als ein verdeckter Sammelplatz für Truppen, von 60 m Durchmesser, durch Steilränder und Hohlwege gebildet. Die Fortsetzung der Südfront über das Thor hinaus verfolgt die gegebene Richtung über die Höhe. Die Westfront von 800 m markirt sich deutlich in der Richtung über Eiting, wird von zwei Straßen durchschnitten, von denen die römische Hauptstraße von Mediolanum über Sonsbeck in der Mitte der Westfront durch die porta sinistra führt.

Die Lage der Nordfront von 800 m Länge, mit der porta praetoria an der Hauptstraße, könnte zweifelhaft sein, ob sie an dem stark geböschten Abfall über Peters zum Rhein geht, wie Oberstlieutenant Schmidt annimmt. In meiner Zeichnung wählte ich die niedriger liegende Nordfront, welche nicht bloß der symmetrischen Anlage und Größe des Lagers, sondern den Textesworten in Tacitus hist. IV 23 entspricht, daß ein Theil des Lagers auf der Höhe lag, ein Theil, mit dem Angriffspunkt an der porta praetoria, von der Ebene her zugänglich war. Nur diese Linie konnte die Zugangsschlucht zum Rhein sichern, während bei jener höheren Lage der Front diese Schlucht vom Feinde eingesehen und gefährdet war. Wir erhalten so ein Lagerviereck von 800 m Seitenlänge, 64 ha Fläche, hinreichend groß als Winterlager zweier Legionen, wie das alte Mainzer Winterlager 50 ha für zwei Legionen, Bonn und Straßburg 25 ha für je eine Legion boten, der fünffache Flächenraum des entsprechenden Marschlagers von 5 ha für eine Legion von 5000 Mann.

Die Umfassung des Lagers beträgt 3200 m, so daß bei zweigliedriger Vertheidigungsstellung, pro Meter ein Mann gerechnet, dazu Reserve, 4000 bis 5000 Mann zur Vertheidigung ausreichen konnten. Bei der Belagerung im Jahre 70 n. Chr. klagten die Römer über diese unzureichende Besetzung, da bei der langen Dauer der Belagerung Ablösungen wohl nöthig erschienen.

Nach Tacitus hist. IV 22, 23 bestand die Lagerbefestigung Veteras aus einem Erdwall mit Mauer, Thürmen und Zinnen, davor ein Graben. Da die Mauer auf Leitern und auf den Schilddächern der Belagerer erstiegen werden konnte, rechnen wir die Wallhöhe zu 5 bis 6 m, davor ein eben so tiefer Graben ohne Mauerbekleidung. Es läßt sich annehmen, daß das Wallprofil ähnlich war wie beim Drususlager zu Bonn, wo beim Bau der Kavalleriekaferne im Jahre 1880 wenigstens die Fundamente vom Wall und der Graben zu Tage traten, den Wällen von Mainz, Straßburg, Pompeji und den Angaben Vitruvs entsprechend, während kleinere castra wie Koblenz, Boppard etc. nur 3 m starke Mauern ohne Erddamm hatten. Wir sehen danach bei Bonn und Vetera einen genau 9 m = 30 römische Fuß breiten Wall (agger), nach dem Feinde hin 2 m stark revetirt, nach Innen vielleicht nur theilweise, namentlich an den Thoren, mit 1 m starker Mauer, so daß zwischen diesen Mauern 6 m Erdfüllung aus dem Graben lag, der Wall 3 m hoch, darüber eine 2 m hohe Zinnenbekleidung mit 1 m hohen, 1 m breiten Scharten. Auf je 30 m lag gewöhnlich ein Thurm von 8 m Durchmesser, 6 m vorspringend. Vor der Mauer ein Doppelgraben, zwischen den Thürmen ein 7 m breiter, 3 bis 4 m tiefer Sohlengraben (*fossa punica*), davor ein 7 m breiter, 6 m tiefer Spitzgraben (*fossa fastigata*). Wir erhalten so einen 15 m breiten Graben, den 9 m starken Wall, am Fuß dieses agger eine 6 m breite Wallstraße, so daß das ganze Festungsprofil 30 m beträgt, wahrscheinlich einst auf die runde Zahl von 100 römischen Fuß normirt, wie das Wallprofil von Vetera dies in der Zeichnung erläutert. An dem Steilhang der Rheinfront Veteras war natürlich der Graben entbehrlich.

Das vom Professor Fiedler am Fürstenberg bezeichnete Mauerviereck, welches theilweise ausgegraben wurde, und in dessen Mitte der 30 m tiefe Tuffsteinbrunnen liegt, ist 200 m lang, 100 m breit und deutet durch seine Lage am Thalrande des jetzigen v. Hochwächterschen Gutes eine Art praesidium des Lagers an.

An sehr verschiedenen Stellen Veteras sind beim Nachgraben in 1 m Tiefe Kohlen und Baureste gefunden, namentlich zahlreiche römische Dachziegel mit den Stempeln von 16 verschiedenen Legionen, so dass im Laufe jener bewegten Zeit über die Hälfte der römischen Legionen vorübergehend hier in Garnison stand. Jene Dachziegel deuten auf niedrige Lagerbaracken und Magazine von Tuffstein, ähnlich wie im Bonner castrum, wenn nicht Blockwände über den schwachen Steinfundamenten die 40 bis 80 cm starken eigentlichen Tuffmauern ersetzten, da Civilis im Jahre 71 n. Chr. das ganze Lager verbrannte und zerstörte, viel Holzwerk also vorhanden sein musste. Bei diesen Fundresten ist außer den wenigen Münzen die große Zahl schöner Gemmen auffallend, die noch jetzt jährlich beim Pflügen des Feldes zu Tage kommen, und in der ehemaligen Houbenschen und Ingellatschen Sammlung sich befanden.

Von den Flügeln der Ostfront führen zwei Hohlwege zum Rheinthale, wo bei den jetzigen Metersteinen 54,5 und 53,3 Plattformen oder Brückentüfse erkennbar sind. Bei großen Expeditionen wurden hier vielleicht zwei Schiffbrücken geschlagen; die Hauptbrücke lag aber wohl bei 53,3 in der Nähe von Schermann, wo die klassische Stelle zu vermuthen ist, an der nach Tacitus ann. I 69 Agrippina, die Gemahlin des Germanicus, im Jahre 15 n. Chr. das übereilte Abbrechen der Brücke verhinderte, die zurückkehrenden Legionen begrüßte und beschenkte.

Zwischen beiden genannten Punkten ist in der Nähe des Metersteins 54 schon im vorigen und in diesem Jahrhundert die doppelte schräge Pfahlreihe in der jetzigen Wiefenniederung gefunden, die unzweifelhaft die Reste vom Staudamm des Civilis andeutet, Tacitus hist. IV 14, da wo eine Schlucht im Thalrände die ehemalige Erdaushebung bezeichnet. Oberhalb bei Maasmann ist ebenfalls eine Pfahlreihe gefunden, die vielleicht als Verpfählung den Damme gegen absichtliche Zerstörung durch Schwimmkörper schützte.

Zwischen jenen Brückenpunkten konnten die römischen Schiffe anlegen, welche Vorräthe brachten oder Truppen einschifften. Diese Landungsstelle gewährte indessen bei Hochwasser und Eisgang ebenfowenig Schutz wie die Lippemündung, so dass wir den eigentlichen Hafen von Vetera im Rheinarm bei Xanten sehen.

1. Birthen

war die südliche Vorstadt von Vetera, damals unmittelbar am römischen Rheinufer liegend, wo nach Tacitus hist. IV 22 die Kaufleute, Handwerker und die Familien der Soldaten wie in einer Landstadt wohnten; östlich vom heutigen Birthen. Der ehemalige Höhenabhang ist seit der Mitte des 16. Jahrhunderts durch Hochfluthen des westwärts drängenden Stromes bis zur heutigen Chaussee fortgerissen. Die Reste des alten Birthen sollen erst 1764 zerstört sein. Zwischen diesem und dem jetzigen Birthen liegt an der Römerstraße ein 12 m hoher bewaldeter Hügel, der wohl einst als Wachtposten diente, den Zugang über die sumpfige Wiefenniederung zu beobachten, an welcher im Jahre 71 n. Chr. die Römer unter Cerialis den Bataver Civilis schlugen, wie wir später sehen werden. Birthen wird in den Fuldaer Annalen im Jahre 880 Biorzuna genannt, war von Friesen bewohnt und wurde von denselben Normannen zerstört. Im Jahre 939 besiegte dort bei Birtana Kaiser Otto I. seinen Bruder Heinrich. Das jetzige Birthen liegt westlich von jenem Wachthügel an der sogenannten alten Poststraße und bewahrt in unmittelbarer Nähe das Andenken an die Zerstörungen des römischen Lagerlebens durch das Amphitheater, einst nur in Erde und Holz erbaut, im Jahre 1854 von unserer Regierung durch Anpflanzungen gegen Zerstörungen geschützt. Es ist ein Oval von 60 und 90 m Durchmesser, mit einer 6 bis 8 m vertieften Arena von 30 m Durchmesser, um welche sich die Sitzplätze der Zuschauer in Etagen erhoben. In der Umgebung von Birthen sind ca. 20, bei Xanten ca. 30 römische Inschriftsteine nach Brambach corpus inscriptionum gefunden.

2. Xanten.

Wie Birthen die südliche Vorstadt von Vetera vor dessen porta decumana, so war Xanten die nördliche Vor- und Hafensstadt vor der porta praetoria. Auf uralter Kultusstätte sollen hier unter der Kirche des heiligen Victor die Gebeine dieses Heiligen und der mit ihm erschlagenen römisch-christlichen Soldaten ruhen. Das alte Portal der Kirche gehört erst dem 11. Jahrhundert an. Das Nibelungenlied erzählt von Santen am Ryne »der reichen Veste«, so daß sich die älteste Geschichte von Xanten in Sagen und Mythen verliert. Es ist bezeichnend, daß

die Richtung und Verlängerung der ältesten Römerstraße von Süden und von Norden her dort genau auf jene Victorskirche führt, dieselbe mit ihrer burgartigen Umgebung aber südlich umgeht. Der weitere Umkreis der Stadt war im Mittelalter befestigt und zeigt noch die Reste der Gräben und der später erneuten Thorthürme.

Als Vetera im Jahre 71 n. Chr. vollständig zerstört und als Unglücksort von den Römern gemieden wurde, übernahm Xanten die frühere Bedeutung Birthens vor der porta decumana des neuen Römerlagers, welches wir in der

3. Colonia Trajana

nach der Peutingerischen Tafel und dem Itinerar 1 Leuge (gleich $1\frac{1}{2}$ römische Millien) von Vetera, 5 Leugen von Burginatum, sehen. Zu Anfang des 2. Jahrhunderts war hier das Lager der 30. Legion, Tricesimae, vom Kaiser Julian später verstärkt und als Rheinübergang benutzt. Diese Lage, zahlreiche ältere und neuere Funde und Ausgrabungen, sowie deutliche regelmäßige Terrainerhebungen der alten Umfassung bezeichnen das Römerlager, dessen Mitte und praetorium an der heutigen Windmühle liegt. Das Lager hatte 700 und 500 m Seitenlänge, einen Lageraum von 35 ha für eine Legion, von ähnlicher Größe wie die castra von Bonn und Strafsburg. Die unterirdischen Mauerreste, zur Zeit Houbens und in neuester Zeit aufgedeckt, zeigen statt der Bonner Fundamente von 40 bis 80 cm, Stärken von 2 m, Gebäudelängen von 107 m bei 22 m Breite. Wahrscheinlich stammen diese Bauten vom Kaiser Trajan, als derselbe in den 90er Jahren n. Chr. Statthalter in Niedergermanien war. Die römische Rheinstraße begleitet die jetzige Chaussee durch die Länge des Lagers, und von Sonsbeck her mündet die wichtige Maestricht-Kölner Römerstraße in die porta sinistra, wo sie beim Gehöft Scholz aufgedeckt ist. Zahlreiche Ziegel mit dem Stempel der 30. Legion, die vom 2. bis 4. Jahrhundert in Niedergermanien stand, sind im Lager gefunden, in der nächsten Umgebung Brunnen, römische und fränkische Gräber.

Wir haben so auf dem kleinen Raum von Xanten bis Birthen ein reiches Feld von Resten aus der Römerzeit, die an den wichtigen Ausgangspunkt der Legionen erinnern, um damals auch Germanien der römischen Weltherrschaft zu unterwerfen.

IV. Straßen und Wege.

Unzweifelhaft begleiteten schon vor der Römerherrschaft natürliche und gebesserte Wege beide Rheinufer, verbanden die Ansiedlungen und Wohnplätze und führten zu den geeigneten Übergangspunkten über den Strom. Ein organisiertes System von Straßen, welches die militärische Verteidigung und Behauptung des Niederrhein bezweckte, gehört der Zeit des Kaiser Augustus und seines Schwiegerohnes Agrippa an, als von Rom her ein Straßenzug die Penninischen Alpen überschritt, und die große Heerstraße von Vindonissa über Straßburg, Mainz, Köln zur batavischen Insel erbaut wurde. Außer den römischen *viae* (*voie*, Weg) von 8 Fuß, ca. 2 $\frac{1}{2}$ m, Breite, bestanden damals öffentliche Straßen von 15 bis 25 römischen Fuß Breite (5 bis 8 m), und wir finden noch heute solche wechselnden Breiten. Die Römerstraße bei Luxemburg hat eine 8 m breite, $\frac{1}{2}$ m hohe Steinlage, die Straßburg—Trierer Römerstraße bei Mackwiler eine 3 m breite, 0,80 m hohe Steinlage, auf jeder Seite 1 m Erdbahn über einem 1 bis 2 m hohen Erddamm (*agger*). Die für den Wasserabfluß etwas gewölbte Steinschicht hat unten gewöhnlich eine Lage großer Bruchsteine (*statumen*), darüber eine Kiefellage oder zerfallene Steine (*rudratio*, *nucleus*), dann Kies und Sand als *glarea* und *fumma crusta*.

1) Römische Rheinstraße. Als eigentliche römische Militär- und Staatsstraße am Rhein finden wir einen 6 m breiten, 1 bis 2 m hohen Damm und halten an diesen Abmessungen fest, welche der Breite der römischen Militärbrücken entspricht, um in Sectionen von 6 Mann (1 m pro Mann) zu marschieren, wie Josephus III 6 die Anordnung der römischen Marschkolonnen beschreibt. Oberstlieutenant Schmidt giebt in den Bonner Jahrbüchern 31 S. 9 die Breite mit 5 $\frac{1}{2}$ m, davon 0,50 hohes *statumen*, 0,30 Kiesel, 0,20 Kies und Sand. Dagegen giebt Eltefer in den Bonner Jahrbüchern 59 S. 32 die Breite der Römerstraße bei Koblenz, 1 m unter der jetzigen Erdoberfläche, zu 6 m gleich 19 rheinischen (20 römischen) Fuß, mit 0,30 hoher Steinlage, 0,20 Kleinschlag, 0,30 Kies und Sand. In drei sehr klaren Profilen zeigte sich die Römerstraße 1877 beim Bau der Bonner Klinik unter der deckenden Erdschicht, oben genau 6 m breit, 2 m hoch, unten 8 m breit, 15 cm oberer Wölbung. Bei diesen 2 m Höhe wechseln

8 Schichten von 20 bis 30 cm Höhe, Kiesel, Ziegelschlag und Schutt, die Kiefellage durch Mörtel festgelegt. Dieser Strafsenkörper war so fest, daß er nur mit Mühe durch die Spitzhacke zu zerstören war. In der Hungasse zu Bonn zeigte die Römerstraße an mehreren Stellen in 1 m Tiefe nur einzelne solcher Kieschichten. In halber Höhe der Seitenböschungen begleiteten den Damm die römischen Graburnen.

Diese römische Rheinstraße finden wir nach der Peutingerischen Tafel und dem Itinerar des Antonin mit den Etappen:

Mainz—Koblenz	38	Leugen,	
Koblenz—Köln	37	»	und dann specieller
Köln—Neuß	16	»	} 40 Leugen = 60 Millien = 88,8 Kilometer, die Leuge zu 2220 Meter, die Millie zu 1480 Meter.
Asciburgium	12	»	
Calone	5	»	
Vetera	7	»	
Colonia Trajana	1	»	
Burginatium	5	»	
Arenacum	6	»	
Noviomagus	10	»	

Auf der beiliegenden Rheinkarte sehen wir das vielbestrittene Calone nach dem Itinerar 255—5 beim heutigen Strommeurs. Die Hauptstraße wird hier von Parallelstraßen begleitet, im Sinne der viae, weniger sorgfältig, vielleicht auch für den ländlichen Verkehr gebaut. Halbwegs der Strecke Calone—Vetera liegt bei Drüpfstein ein alter Rheinübergangspunkt, ähnlich wie weiter unterhalb bei Poll. Drüpfstein ist vielleicht Trepitium, und deutet das Terrain dort auf ehemalige Befestigungen. Am Weissen Schwan beim Meterstein 51,7 gabeln sich drei Parallelstraßen, über das heutige Birthen am Amphitheater vorbei nach vetera castra, die mittlere Hauptstraße, theilweise durch den Rhein zerstört, direkt zur porta decumana des Lagers. Diese Straße erscheint dort jetzt als ein gewöhnlicher Weg, selbst in einem Hohlwege nur 3 m breit. Die dritte Straße umging rechts das Lager, wurde oberhalb desselben durch den Rhein zerstört und ist am Thalrande neben der jetzigen Chaussee noch stellenweise erkennbar. Bei Xanten vereinigt sich diese Thalstraße mit der Lagerstraße, führt durch Xanten und durch die colonia Trajana nach Kehrum. Die Hauptstraße führt dann auf den Thalrand, eine Parallelstraße nach Born, dem römischen Burginatium, einem castrum von 500 m Seitenlänge, 25 ha groß, dessen Lage Oberst-

lieutenant Schmidt im 31. Heft der Bonner Jahrbücher S. 115 beschreibt. 1 km davon entfernt liegt auf dem Thalrande der Monberg, zur Römerzeit wohl ein fester Wachtposten von Burginatum, im 11. Jahrhundert unter dem Namen Munna mit Mauern und Thürmen befestigt, und auf Befehl des Kaisers Heinrich II. zerstört.

Sechs Leugen von Burginatum, genauer vom nahen Monberg, 10 Leugen von Noviomagus liegt auf der Höhe an der Hauptstrasse Arenatium oder Harenatium, unzweifelhaft das heutige Cleve, vom Kaiser Julian mit dem sehr bezeichnenden späteren Namen Quadriburgium hergestellt, bis alle diese Namen verschollen sind. Nur irrtümlich hat Oberstlieutenant Schmidt S. 121 wegen einer mißverständenen Inschrift Qualburg Quadriburgium genannt, und Rindern, das man wegen des Namenanklages als Arenatium bezeichnete, liegt über eine Leuge seitwärts der Hauptstrasse an einer ganz anderen Strasse. Die hochgelegene Kirche von Rindern wird oft von Überschwemmungen heimgefucht. Hier konnte höchstens ein römischer Wachtposten sein, der durch die hier gefundene schöne Inschrift des Mars Camulus, jetzt in Cleve, keine Berechtigung erhält, das militärisch starke und wichtige Arenatium vorzustellen.

Der Name Cleve erscheint erst im 11. Jahrhundert, wenn auch die Vorgänger des Schwanenthurms, von schönen rheinischen Sagen des Schwanenritters (Parcival) umwebt, älter sind als die Grafen von Cleve und über diese Sagen hinaus in die Römerzeit zurückführen. Der Herteberg oder Schloßberg, der Heidenberg, auch Hageberg genannt, der Windmühlberg und der Kirchberg, diese vier Punkte bezeichnen noch heute die vier beifammen liegenden Burgen (Quadriburgium), jede etwa 1 ha groß für je eine Kohorte. Die hier gefundenen Römerreste sind verhältnismäßig gering, indessen erweisen sowohl die Lage als die militärische Wichtigkeit das römische Arenatium als Cleve. Im Widerspruch mit der Ansicht des verdienten Professor Dederich erkannte dies auch die Commission de la carte des Gaules und Lapie, während Andere jetzt noch Arenatium in Arnheim oder in Aerdt suchen. Die ehemalige Bedeutung Cleves erhöht sich durch die vorgeschobenen Warten des Clever Berg, Materborn, Qualburg, Kellen, Rindern und Donsbrügge. Von den Legionen, die bei Cleve lagerten, würde der mächtige Drufusdamm aufgeschüttet, und wie ein Brückenkopf erhebt sich jenseits des Rheins der von Drufus besetzte Eltenberg.

Unterhalb Cleve hatten Cranenburg, Wyler, Holedorn militärische Bedeutung, namentlich aber Noviomagus mit seiner alten Römer- und Kaiserburg, dem Valkhof, der sich ca. 50 m über den Rhein erhebt, bei 1 ha Raum allerdings nur für eine Kohorte ausreichend, während das eigentliche Römerlager westlich vor der Stadt lag. Beim Valkhof ging die Römerstraße über die Waal und in zwei Armen auf Leiden, bietet aber für die weiteren Stationen nur zweifelhafte und unsichere Punkte.

2) Von dieser Rheinstraße ging bei Cleve eine Zweigstraße als Drususdamm über Rindern und Millingen nach castra Herculis, welches wir im heutigen Dornenburg annehmen, gabelte sich hier auf Nymwegen und ging über Huyssen nach Carvone, dem heutigen Rhenen und Kesteren, und weiter nach Leiden.

3) Eine Römerstraße des linken Maasufers führte von Noviomagus über Cevalum, Cuyk, Blariacum nach Maastricht und Tongern.

4) Eine Römerstraße des rechten Maasufers ging von Vetera und colonia Trajana über Sonsbeck nach Mediolanum bei Geldern, dann über Sablonibus, Mederiacum, Teudurum, Coriovallum, dem heutigen Heerlen, nach Köln, Maastricht und Aachen.

Die hier genannten vier Straßen sind uns in der Peutingerischen Tafel, die im 3. Jahrhundert aufgestellt wurde, und im Itinerar des Antonin als römische Staatsstraßen bezeichnet. Sie waren recht eigentliche Militärstraßen für organisatorische Kriegszwecke erbaut, Heere zu infradieren und Befestigungen miteinander zu verbinden. Sie liegen theilweise auf den Grundlagen alter Wege, wie sich dies aus den vielen, nicht konsequent durchgeführten Parallelstraßen ergibt. Die Rheinstraße, wenigstens bis zur batavischen Insel, und der Drususdamm mit Straße sind auf die Jahre 15 bis 12 v. Chr. zu datieren. Drusus benutzte beide Straßen zu seinen Feldzügen, und Tiberius durchheilte dieselben mit Postrelais (nach Plinius VII 20 und Valerius 1c) als er im Jahre 8 v. Chr. seinen sterbenden Bruder Drusus aufsuchte, wie wir später sehen werden. Nach Tacitus war diese Straße im 1. Jahrhundert n. Chr. durch Milliensteine bezeichnet. Die übrigen Römerstraßen 3 und 4 gehören wohl erst dem Ende des 1. und dem 2. Jahrhundert n. Chr. an. Die Inschriften der aufgefundenen Meilensteine bezeichnen bekanntlich nicht immer das Alter der Straße, oft nur deren Herstellung.

Alle übrigen Straßen der vorliegenden Karte sind nicht als

Römerstraßen bezeichnet, sondern als Landstraßen aus der Römerzeit, ohne natürlich deren damalige Zahl erschöpfen zu können. Sie sind anders gebaut als jene Römerstraßen, oft zwar dammartig 1 bis 2 m hoch, mit Seitengräben und Seitenwällen, stellenweise z. B. an der Yffel mit 4 bis 5 m hohen Grenzwehren. Die Seitenwälle sind gewöhnlich 3 m in der Sohle, 1 bis 2 m in der Krone breit, 1 bis 2 m hoch, oft zwei- bis dreifach nebeneinander, durch 2 m breite, 1 m tiefe Gräben getrennt. Die Straßenbahn, welche höchst selten Stein- oder Kieslage hat, ist gewöhnlich 6 m breit, wechselt aber zwischen 3 und 9 m, so daß durch die Seitenwälle und Gräben oft Profilbreiten von 20 bis 40 m entstehen. Die Bodenkultur hat die Seitenwälle oft zerstört, die sich nur stellenweise, namentlich in Wäldern und Haiden erhielten.

Da die Germanen und Gallier schon in vorchristlicher Zeit bespannte Karren hatten, war der Bau solcher Straßen in kultivierten Gegenden, um durch Grabenabwässerung Dammerhöhungen zu bilden, ganz naturgemäß, während durch trockene Wälder und Haiden oft nur breite Fahrbahnen mit ihren zahlreichen Geleisen führten. Schon auf feuchtem Wiefengrund oder über Sümpfe waren jene Dämme notwendig, am einfachsten mit Knüppelholz belegt, bis zu den natürlichen und künstlichen Bohlenwegen im nördlichen Deutschland. Die Richtung der Wege ergab sich in wohlbewussten Zwecken schon durch die Lage der Ansiedelungen, mit praktischer Umgehung oder Überschreitung der Hindernisse, mit Benutzung langgestreckter Höhenzüge und Höhenrücken, den Thalrichtungen folgend oder die Gewässer an geeigneten Stellen überschreitend.

Es steht allerdings fest, daß die Römer, wahrscheinlich mit theilweiser Benutzung alter natürlicher Wege, zahlreicheaggeres und limites die Lippe aufwärts nach Aliso, Kolonnenwege am Rhein über die Yffel, die pontes longi zwischen Borken und Dülmen erbauten und oft weithin die dichten deutschen Wälder durchhauen mußten. Indessen geschah dies mehr im Sinne passagerer Bauten und Wegeverbesserungen, die bald wieder verfielen, als im Sinne jener permanenten Straßenbauten auf dem linken Rheinufer, die oft mehrere Jahre in Anspruch nahmen.

Die mächtigen römischen Grenzwehren und Befestigungen an der Lippe, an der Yffel und Aa und zwischen diesen drei Flüssen nahmen gewiß oft lange Zeit hindurch die Kräfte ganzer Legionen in Anspruch und füllten die freie Zeit zwischen den

weiten Feldzügen und Kämpfen. Berücksichtigen wir jedoch, daß die römischen Besatzungen schon im Jahre 47 n. Chr. auf Kaiser Claudius Befehl vom rechten auf das linke Rheinufer zurückgezogen wurden, und daß nur ein Ufertrich bis zum limes des rechten Rheinufers noch durch Jahrhunderte behauptet wurde, so haben die Römer weder Zeit noch Veranlassung gehabt, für die Germanen ein ganzes System durchgehender Landstraßen und Wege zu erbauen. Für ihre Eroberungszwecke benutzten und besserten sie die vorhandenen Wege vom Rhein zur Ems und zur Weser, bauten wohl auch die nothwendigsten Kolonnenwege, aber diese Straßen und Wege mußten die Römer vom Rhein bis über die Elbe führen. Sie bildeten nebst den einzelnen Römerfunden an diesen Straßen oft die wenigen leitenden Fäden beim Studium der römischen Kriegszüge. Wir können deshalb nicht alle von ihnen betretenen Straßen als Römerstraßen bezeichnen, da dieselben dem eigenen nothwendigen Bedürfnis und dem praktischen Sinn der Bewohner entsprachen, auch nicht nach Römerart, sondern in natürlicher heimischer Weise mehr oder weniger kunstgerecht erbaut sind, so einflußreich dann später die römische Bauart auch für die Germanen geworden ist.

5) Auf dem linken Rheinufer führte zwischen den Römerstraßen 1 und 3 auf beiden Niersufern ein altes Wegenetz von dem Hauptknotenpunkt Goch nach Noviomagus, Arenatium, Burginatum, Vynen und hier über den Rhein. Eine Straße Goch — Sonsbeck trat mit der Römerstraße Vetera — Colonia-Trajana auf Mediolanum in Verbindung.

6) Auf dem rechten Rheinufer begleitete den Strom eine alte wichtige Straße, die später sogenannte Frankfurt—Siegburg—Emmericher Straße. Oberhalb Wesel überschreitet sie bei den Aaper Höfen die Lippe, geht als Hochstraße über Kapellen, dient der jetzigen Chauffee als Grundlage, führt östlich an Diersfort vorbei über Bergerfurt nach Haldern, Vraffelt, Emmerich, als Hellweg oder Ketelstraße am Fuß der dortigen Sanddünen nach Elten, Arnheim und weiter durch Holland. In ihrem alten Zustande 6 m breit, zeigt sie stellenweise an der Lippe und unterhalb Emmerich noch Reste der früheren Seitenwälle.

7) In ähnlicher Richtung, mehr östlich, führte von Crudenburg und Drevenack von der Lippe her eine Straße an der Yffel entlang über Schwinushof, Yffelburg, theilweise mit der Landwehr in Verbindung, auf Doesborgh und Zütphen.

8) Bei Drüpfstein und Borth überschritt den Rhein eine Strafe, die von Mediolanum her über Iffum, Alpen nach Wellmen zur Lippestrafse, und über Wefel auf Borken zu den pontes longi führte.

9) Ebenso überschritt den Rhein bei Poll eine Strafe, die vom Weissen Schwan über Gfnderich, wo 1878 die Strafsenreste in 1 m Tiefe, aus geschlagenen Ziegelsteinen und Mörtel bestehend, gefunden wurden. Es ist dies die Strafe des linken Lippe-Ufers über Wellmen, Hünxe, Gartrop nach Alifo.

10) Die von Mediolanum kommende Römerstrafse ging durch Vetera castra und colonia Trajana über den Rhein auf Diersfort über Lippmannshof und Bislich. Sie gabelte sich rechts über Kapellen und Steeger Burgwart nach dem Annenberg bei Haltern, und war die Strafe des rechten Lippe-Ufers auf Alifo. Sie führte außerdem über Brünen auf Borken und mit mehreren Kolonnenwegen über Schwinushof nach Bocholt und Borken.

11) Ebenso überschritt die Goch—Vyner Strafe den Rhein und ging über Mehr nach Schwinushof.

12) Eine Strafe Goch—Kalkar überschritt hier den Rhein, führte über Rees, Yffelburg nach Vreden und Rheine. Sie ist im Rheinthal theilweise zerstört.

13) Ein Hauptübergang der Römer lag bei Cleve. Eine Strafe über Kellen ging auf Emmerich und gabelte sich hier auf Bocholt und Borken, über Heerenberg auf Terburg und Doetinchen, von Kellen auf Eltenberg und Elten zum Keulfschen Weg nach Zütphen, während der Drufusdamm über Hauberg ebenfalls zum Eltenberg führte.

14) Endlich begleitete eine Strafe von Arnheim und Westervoort die Drufusvaart über Dieren auf Zütphen und weiter zum Zuyderfee.

Für die Richtung der römischen Kriegszüge haben die Lippestrafen auf Alifo, die Strafsen auf Borken und Rheine, sowie die Strafsen zur Aa und Yffel eine ganz besonders hervorragende Wichtigkeit.

V. Wasserwege und Fossae Drufanae.

Der Rhein mit seinen Befestigungen diente den Römern als Lebensader und als Operationsbasis gegen den gefährlichsten Feind, der die Fortschritte der Weltherrschaft hemmte. Wenn die römischen Legionen vom Rhein her in 5 Tagemärschen die Ems bei Rheine, in 6 Tagemärschen die obere Lippe bei Alifo, in 10 Tagemärschen die Weser zwischen Minden und Hameln, in 20 Tagemärschen die untere Elbe in der Gegend zwischen Lauenburg und Dömitz erreichen konnten, so fanden sie in den deutschen Wäldern keinen ausreichenden Unterhalt für weitere Unternehmungen und für die Rückkehr, da der römische Soldat nur für 14 Tage Lebensmittel bei sich trug. Mitführung von Vorräthen durch Wagen oder Lastthiere forderte unerschwingliche Transportmittel auf mangelhaften Wegen für Menschen und Thiere, und so war die römische Kriegführung darauf angewiesen, große Magazine bei Vetera anzulegen, und nicht bloß die Legionen, sondern hauptsächlich die Lebensmittel auf vielen Hunderten, ja Tausenden von Schiffen über die Nordsee in die Ems, Weser und Elbe zu führen. Ganze Rheinflotten brachten das Korn aus dem oberen Gallien nach Vetera, nachdem der Rhein etappenmäsig im Sinne einer Grenzlinie durch die 50 Kastelle des Drusus gesichert war (Florus IV 12).

Die großartigen Entwürfe, die Energie und die Mittel zur Durchführung dieser Zwecke verdienten wohl jenen Triumphbogen zu Rom, der noch im 14. Jahrhundert die Thaten des Drusus am *divortium Rheni* verkündete. Der mächtige Drusudamm, dessen Spuren durch die Hochfluthen verwischt sind, und der durch spätere Dämme ersetzt ist, drängte bei Cleve die Waal in den Rhein, um hinreichende Wassertiefen für die Flotten zu gewinnen, welche in den Drususgräben zur Nordsee fuhren. Die damalige Wassertrasse ging von Vetera an Arenatium (Cleve) vorbei zu jenem *divortium*, welches verlegt wurde, dann am Fusse des Eltenberges und Hauberges an Aerdt vorbei, oberhalb Arnheim nach Westervoort zum rechten Rheinarm, den uns Plinius bezeichnete. Wie bereits bei Beschreibung des Rheinlaufes gesagt wurde, ist keineswegs die Yffel erst durch einen Kanal des Drusus mit dem Rhein verbunden, sondern die Yffel floß von jeher bei Dösborgh in den Rheinarm, der als Flevus in die damaligen Seen

des Oceans mündete. Drufus kürzte nur die großen Rhein-ferpentinen ab, welche die Schifffahrt erschwerten und verlängerten, durch Gräben, »fossa cui Drufianae nomen« nach Tacitus ann. II 8, und Suetonius sagt im Claudius I, daß Drufus jene Gräben am Rheinufer in neuer Art und mit großen Arbeitskräften anlegte. Der ausgezeichnete holländische Schriftsteller van Schevichaven sagt in seinen Bydragen tot eene Geschiedenis der Bataven, Leiden 1875, S. 57, daß ganze Bibliotheken über diese Gräben geschrieben sind, »doch blyft hun loop noch steeds een duister punt«, da manche Schriftsteller jene Drufusgrachten noch immer im fogenannten krummen, mittleren Rhein, andere auch in der Utrechter Vecht suchen, auf welcher zur Zeit Karls des Großen der Bischof Bonifacius zu den Friefen fuhr.

Bei Westervoort beträgt die Breite des Rheins 80 m, bei Zütphen 110 m mit einer mittleren Wassertiefe von 2 bis 4 m für Flußfahrzeuge und kleine Dampfer. Die Wiefenniederung liegt bei mittlerem Wasserstande 2 m über demselben, durch Deiche geschützt. Das Gefälle beträgt von Westervoort bis zur Yffel-mündung bei Dösborgh ca. 2 m. Die Drufusgräben waren 15 bis 20 m breit, 2 bis 3 m tief, von Leinpfaden begleitet.

Die erste Serpentine unterhalb Westervoort ist bis Rheden 6 km lang, und wurde durch einen bei Rheden jetzt noch erkennbaren Graben von 2 km Länge, also um zwei Drittel, abgekürzt. Die zweite Serpentine bei Dösborgh ist 15 km lang, wurde bei Schloß Middagten und Ellekom durch einen 5 km langen Graben, auf alten Karten Ruitersbach genannt, abgekürzt. An der Einmündung bei Schloß Middagten konnte ich in der Wiefenniederung keine Spur eines Grabens mehr erkennen, die Hochfluthen haben ihn längst gefüllt. Die dritte Serpentine oberhalb Zütphen hat dieselbe Länge und Abkürzung wie die erstgenannte und ist nicht mehr deutlich erkennbar. So wurden zwischen Arnheim und Zütphen drei Serpentine von zusammen 27 km auf 9 km Länge abgekürzt, also ein Weg von 18 km erspart, die Fahrt beschleunigt und mehr gesichert.

Ähnliche Abkürzungen lagen wahrscheinlich zwischen Zütphen und Deventer. Diese Abkürzungen durch die Drufusgrachten wären nutzlos gewesen, wenn nicht die Wassermassen der Waal durch den Drufusdamm hineingeleitet wären, um einen gleichmäßigen Wasserstand zu erhalten, ein Werk, vor dem die heutigen Ingenieure zurückschrecken würden, da nur die freie Verfügung

über das ganze Land und enorme Arbeitskräfte der Legionen dies Ziel erreichen konnten.

Verfolgen wir Weg und Zeit der Drufusvaart, so konnte man aus der Gegend des *divortium* unterhalb Vetera am ersten Tage bis Kampen gelangen, 100 km (13 deutsche Meilen), wenn auch Frachtschiffe heutzutage von Mainz bis Köln fahren, fast doppelt so weit, ca. 180 km (24 deutsche Meilen). Kampen liegt am jetzigen Zuyderfee, welcher durch eine Hochfluth im Jahre 1282 sich nach Südwesten hin wesentlich vergrößerte. Kampen (*campus*) ist höchst wahrscheinlich das römische Kastell *Flevum*, im Jahre 28 n. Chr. nach Tacitus ann. IV 72 von den Friesen belagert. Menso Alting will in seiner *descriptio agri Bat.* S. 80 zwar beweisen, daß *Flevum* das heutige Vliedorp bei Gröningen an der Hunfing sei, indessen ist die in Tacitus ann. I 70 genannte *Unfingis* für *Flevum* doch weit unwahrscheinlicher als unsere *Flevus*-mündung, die sich als wichtiger militärischer Küstenpunkt zum Sammeln der Flotte vor ihrer Seefahrt ganz besonders eignete.

Am zweiten Tage konnte die Flotte je nach dem Winde mit 105 km die Insel Tersehelling, am dritten Tage mit 105 km die Insel Borkum erreichen, das alte *Burchana*, nach Plinius IV 27 von der dortigen Bohnenfrucht auch *Fabaria* genannt.

Am vierten Tage mit 50 km die Emsmündung aufwärts Emden, wo wahrscheinlich das römische Kastell *Amisia* lag, vom damaligen Stromlauf berührt, während einige Schriftsteller dies Kastell bei Rhede in der Nähe von Heerbrunn suchen.

Am fünften Tage Leer,
 » sechsten » Heerbrunn,
 » siebenten » Lathen,
 » achten » Meppen,
 » neunten » Lingen,
 » zehnten » Salzberge und Rheine, das alte *Hreini*,
 bei täglicher Zurücklegung von etwa 22½ km oder drei deutschen Meilen stromaufwärts.

Statt dieser zehn Tage rechneten wir auf dem Landwege von Vetera bis Rheine nur fünf Marschtage, aber die Flotte fand hier im Herzen Germaniens, am Fusse des Wesergebirges, einen günstigen Depotplatz.

Von der Infel Borkum konnte die Flotte, statt in die Emsmündung einzulaufen, schon in der ersten Woche ihrer Fahrt die Weser- und Elbmündung erreichen, während wir den Landmarsch vom Rhein zur unteren Elbe auf mindestens 20 Marsch-tage berechneten.

Es erhellt hieraus die Bedeutung der Wasserwege für die römischen Kriegsoperationen gegen Germanien, und wir würdigen noch vollständiger die großartigen Vorbereitungen, welche Drusus am Niederrhein zur Eröffnung und Sicherung dieser Wasserwege traf, wenn Tacitus in seinen Annalen II 5 so bezeichnend schreibt:

»Germanicus überdachte die bisher eingeschlagenen Operationswege, und was ihm seit drei Jahren an Mühsal und Erfolg begegnet sei. Er schlage die Germanen in Schlachtordnung und im freien Felde, während sie durch ihre Wälder und Sümpfe, durch die kurzen Sommer und frühzeitigen Winter begünstigt wurden. Sein eigenes Heer leide weniger durch das feindliche Schwert, als durch die weiten Märsche und deren Verluste. Gallien sei der Pferdlieferung müde. Der lange Zug von Fuhrwerken sei den Überfällen ausgesetzt und hindere die Vertheidiger. Ginge er aber über das Meer, so würde die Besitznahme erleichtert, der Feind überrascht. So könnte er den Krieg frühzeitig beginnen, Legionen und Vorräthe gleichzeitig fortzuschaffen. Durch die Mündungen und Thäler der Flüsse ständen dann Ross und Reiter unverfehrt mitten in Germanien.«

VI. Befestigungen auf dem rechten Rheinufer.

Die Befestigungen auf dem linken Rheinufer wurden bereits unter III und IV 1 besprochen, und ist hier nur das regelmässige System jener Befestigungslinien, wie die Rheinkarte dies erläutert, hervorzuheben. Von Calone bis Noviomagus sind 29 Leugen oder $43\frac{1}{2}$ Millien, ca. 9 deutsche Meilen. Die zehn Punkte Calone, Drüpfstein, Vetera, Balken, Burginatio mit Monterberg, Tannenberg über Moyland, Arenatio, Cranenburg, Beck, Noviomagus liegen mit Ausnahme der beiden letzten Punkte 5 Millien voneinander entfernt. Bei Balken sind keine Römerreste bekannt,

wohl aber zu vermuthen, und beim Tannenbergr auf dem Thalarande über Moyland und in dessen Umgebung ist nach Prof. Schneiders Beiträgen erste Folge S. 46 und nach dem »Niederrhein« von 1878 S. 19 ein ausgedehntes römisches Gräberfeld gefunden, welches wenigstens auf grössere römische Ansiedlungen in jener Gegend hindeutet. Jene Römerstationen von 5 zu 5 Millien wiederholen sich auf dem rechten Rheinufer an der Yffel und Aa mit Zwischenposten von 2 bis 2¹/₂ Millien, wie wir diese auch rings um Arenatio (Cleve) finden. Solche Abstände von 5 Millien erinnern an die gleichen Abstände der Pfahlgrabenkastelle auf dem rechten und linken Mainufer mit ihren zahlreichen Zwischenposten und erläutern das römische Signalfystem, welches durch Zeichen und Feuer signale Nachrichten beförderte, wie dies Polybius, Cäsar, ja schon Homers Ilias beschreibt.

Bei den Befestigungen unseres Bezirks auf dem rechten Rheinufer tritt nun die Limesfrage in den Vordergrund.

Nach Marquardt »Römische Staatsverwaltung« V 2 S. 147 ist limes ein öffentlicher Grenzweg, und der limes imperii wird als ein Terrain definiert, das der Staat als sein Eigenthum durch Befestigungen sichern kann. Frontinus sagt im Strategematicon II 11, daß Domitian, der 120 Millien limes anlegte, im Cattenlande das Terrain zur Anlage der Kastelle bezahlte. Tacitus Germ. 29: »limite acto, promotisque praefidiis«. Vellejus Paterculus II 120: »Tiberius ultro Rhenum cum exercitu transgreditur, penetrat interius, aperit limites etc.« Tacitus ann. I 50: »Germanicus silvam Caesiam, limitemque a Tiberio coeptum scindit, castra in limite collocat«. Ann. II 7: »Cuncta inter castellum Alifonem ac Rhenum novis limitibus aggeribusque permunita«.

Diese Grenzwehren, vielfach jetzt gänzlich zerstört, meistens abgeflacht, wo ihre Spuren noch erkennbar sind, waren Einzelwälle von 3 bis 10 m unterer, 2 bis 3 m oberer Breite, 2 bis 5 m Höhe mit entsprechenden Seitengräben, oft aber 2 bis 5 Parallelwälle mit dazwischenliegendem 3 bis 6 m breitem Straßendamm, so daß jene Profilbreiten von 20 bis 40 m entstanden. Professor Schneider hat sich durch seine unermüdlichen Forschungen, wie auch die neueste dreizehnte Folge seiner »Neuen Beiträge« dies zeigt, große Verdienste um die Kenntniß dieser Grenzwehren und alten Wege erworben.

1. Yffel - Limes.

Wir fehen folche Grenzwehren auf unferer Karte von Walfum, Orfoy gegenüber, bei Bucholt die Lippe überfchreiten, dann an der Yffel aufwärts über Yffelburg zum Eltenberg hinziehen, an der Landwehr und an der Wild nicht mehr erkennbar, vielleicht einft durch die hohen Dünenzüge ihres linken Ufers erfetzt. An diefe Grenzwehr fchließen fich bei Yffelburg zwei Linien an, die über Schledenhorft auf Bergerfurt und auf Kapellen zur damaligen Lippe ziehen. Eine ehemalige Grenzwehr, die man von Diersfort über Aspel und Empel an der Watering entlang annimmt, zeigt nur ftellenweife einzelne Wälle und ift unwahrfcheinlich, da fie die fumpfige Niederung im Rücken, ftatt vor der Front gehabt hätte. Der rechte Thalrand erhebt fich an einigen Punkten bis zu 8 m über die Niederung, doppelt fo hoch durch die aufgefetzten Dünen bei Bergerfurt, begünstigte aber mehr die Ufipeter als die Römer, welche folchem Feinde gegenüber zur Sicherung ihres Debouchirens über die fumpfige Niederung Dämme und Verfchanzungen bei Diersfort, Bergerfurt und an den Hauptübergängen anlegen mußten.

Deutliche Refte römifcher Verfchanzungen am Grenzwall haben wir an der Lippe in der Steeger Burgwart, vielleicht fchon zur Sicherung des Flußüberganges im Jahre 11 v. Chr. angelegt. Diefe Verfchanzung liegt bei Schermbeck und wird an ihrem Querwall von der Eifenbahn durchfchnitten, ein unregelmäßiges Viereck, 4 m über der Wiefenniederung der Lippe mit $\frac{1}{2}$ bis 2 m hohen, 2 bis 3 m breiten Wallreften, 75 m breit, 200 m lang, $1\frac{1}{2}$ ha groß für Befatzung durch eine Kohorte von 500 Mann, Lagerraum für 3. Kohorten bietend.

Bei Schwinushof, dem Hauptübergange über die dort 7 m breite, $\frac{1}{2}$ bis 1 m tiefe kanalifirte Yffel, liegt im Walde der Niederung die intereffante Doppelfchanze, welche an eine Abbildung auf der Trajanssäule erinnert, zwei kreisförmige Hügel von 20 und 30 m Durchmesser mit 9 m breiten flachen Gräben, die kleinere Schanze mit einem Halbring umgeben, von 6 m oberer Breite, die größere mit zwei Reften folches Ringes und mit Gräben davor, über deren feuchte Sohle die Ringe und Schanzen fich durchfchnittlich 2 m erheben. Bei $\frac{1}{4}$ ha Lageraum betrug die Befatzung höchstens eine Centurie.

Als erkennbaren Schlufspunkt des limes bewahrt der militärisch wichtige und historisch interessante Eltenberg die Erinnerung an die Römer. Die bewaldete Kuppe wurde nach einer Urkunde der Abtei Elten von Drufus abgeflacht, Kastell und Brunnen im Jahre 12 v. Chr. darauf erbaut. Die Abflachung markirt sich um die Kirche in der Nähe des 212' tiefen Tuffbrunnens, der ein ganz vorzügliches Trinkwasser giebt, durch 2 bis 3 m hohe Erdterrassen und bezeichnet einen Lagerraum von $1\frac{1}{2}$ ha, für eine Kohorte Besatzung, vielleicht im Sinne eines Praetoriums, da die vorliegenden Höhen sich zu einem großen Heereslager eignen. Die Kuppe des Montferland deutet durch ihre Grabenreste auf einen vorgeschobenen Wachtposten, für eine Centurie als Befatzung. Diese Höhen mit ihrer weiten Übersicht bilden einen natürlichen Brückenkopf für den Übergang am Süden der batavischen Insel, dem hohen Thalrande Cleve-Arenatium gegenüber.

Die erkennbaren Reste aus der Römerzeit sind hiernach allerdings gering. Wir vermuthen aber römische Befestigungen an diesem Yffel-limes außer Eltenberg, Montferland, Schwinushof, Steeger-Burgwart bei Anholt, Yffelburg, Weerth, Loikum, Haminkeln, Fundert, Lauerhaas, Krudenburg, und rückwärts dieser Linie bei Flüren, Diersfort, Bergerfurt, Schledenhorst, vielleicht auch bei Lippmannshof, Bislich und Mehr.

2. Borkener Limes.

Ein zweiter, vorgeschobener Limes bei Borken, schließt sich für die Verbindungen und für die Vertheidigung höchst vortheilhaft an die Befestigungslinien der Lippe und Aa, sperrt die Defileen der pontes longi über die Torfmoore zwischen Borken, Koesfeld, Dülmen, deren 2 bis 3 m tief über Sand und Lehm liegende Moorschichten jetzt mehr und mehr entwässert werden. In den großartigen Wallresten des »Trier« südlich von Borken ist ein Römerlager von 1500 m Länge, 1000 m Breite mit 150 ha für ein Heer von 50 000 Mann zu erkennen, von dem 3 bis 5 m breiten Döring- und Ölbach umfaßt, die ein sehr gutes Trinkwasser geben, sich oberhalb Borken zur Aa vereinigen. Vielleicht war hier, wie wir später erörtern werden, das Winterlager des Tiberius im Jahre $\frac{3}{4}$ n. Chr. »in Germaniae mediis finibus ad caput Juliae fluminis« nach Vellejus II 105, wenn auch der Name Julia dem allgemeinen Flußnamen der Aa gewichen und willkürlich in Lupia verändert

ist. Wir sehen bei Haus Döring den »limes a Tiberio coeptum« nach Tacitus ann. I 50, diese mächtige Grenzwehr, von der jetzigen Chauffee durchschnitten, bei deren Bau neben dem 24 m breiten Profil römische Graburnen gefunden wurden.

Auf beiden Ufern der Borkener Aa liegen Reste ähnlicher Grenzwehren, zwischen denen wahrscheinlich Germanicus im Jahre 14 n. Chr., Caecina im Jahre 15 n. Chr. nach Tacitus ann. I 50 und 67 lagerte.

Der Name Borken und seine mittelalterliche Befestigung gehört nach den spärlichen Urkunden erst dem 13. Jahrhundert an und wird nach Arnolds »Anfiedlungen etc.« auf burgum zurückgeführt. Sollte der nur im Volksmunde überlieferte Name nicht mit dem Stammsitz der »Burcturi« in der Peutingerschen Tafel zusammenhängen? Nach Suetonius Tiberius 19 bedrohte bei Beendigung des Feldzuges ein Brukterer das Leben des Tiberius.

Um den gewifs stets wichtigen Wegeknoten von Borken gruppieren sich von 5 zu 5 Millien die alten Punkte Heiden, Velen, Gemen, Luerhas, Hohenhorfter Berg bei Bocholt. Der Hohenhorfter oder Posberg ist ein gut erhaltenes Lager, wahrscheinlich im Jahre 779 in der Sachsenschlacht Karls des Großen benutzt, in der Pickschen Monatschrift VI S. 308 vom Professor Schneider mit Zeichnung beschrieben, mit feinen 2 bis 3 m hohen, 20 bis 30 m breiten Wallresten, 500 m lang, 400 m breit, 20 ha groß, ausreichend als Marschlager für 20 000 Mann zur Vertheidigung, oder als Winterlager für eine Legion.

Fünf Millien aufwärts, an der 8 m breiten Aa, liegen bei Luerhas tiefe breite Einschnitte, die an frühere Befestigungen erinnern, dann bei Junker ein Schanzenrest, während die alten Schlösser von Gemen, Velen und der wichtige Höhenpunkt Heiden wahrscheinlich noch Römerreste bergen.

Diese Befestigungsspuren an der Aa, an der Yffel und Lippe wie am Rhein, geben uns ein allerdings nur unvollkommenes, aber anziehendes Bild der großartigen römischen Arbeiten, an beiden Ufern des Niederrhein festen Fuß zu fassen, um aus diesen gesicherten Linien offensiv zur Weser und Elbe vorzubrechen, Germanien dauernd zu unterwerfen.

VII. Römische Kriegszüge, von Vetera ausgehend.

- Als Kaiser Augustus nach zweijährigem Aufenthalt in Gallien und am Niederrhein im Jahre 13 v. Chr. nach Rom zurückkehrte, übertrug er seinem Stiefsohn Drusus die Kriegsführung gegen die Germanen und den Oberbefehl über 8 Legionen in der Stärke von etwa 60 000 Mann mit ihren Hülfsstruppen. Drusus vollendete die am Rhein begonnenen Befestigungen, Straßen und Wasserbauten, und im Jahre 12 v. Chr. sehen wir ihn den Rhein an der batavischen Insel überschreiten, die Usipeter und Sugambrier bekriegen, und dann auf seiner ersten Nordsee-Expedition die Friesen in das römische Bündnis ziehen, die Chauken bekämpfen.
- 12 v. Chr. 11 v. Chr. geht Drusus an der batavischen Insel über den Rhein, wahrscheinlich an der Steeger Burgwart über die Lippe, durch das Sugambrier- und Cheruskerland bis zur Wefer, erbaut auf seinem gefährdeten Rückzug das Kastell Aliso und kehrt nach Vetera zurück.
- 11 v. Chr. In den Feldzügen 10 und 9 v. Chr. ging Drusus oberhalb Vetera über den Rhein, drang bis zur Elbe vor und starb im Jahre 9 nach seiner Rückkehr am rechten Ufer des Niederrhein.
- 10 und 9 v. Chr. 8 v. Chr. geht Drusus' Bruder Tiberius unterhalb Vetera über den Rhein und siedelt die besiegten Sugambrier auf dem linken Rheinufer an.
- 8 v. Chr. 7 v. bis 2 n. Chr. geht Domitius Ahenobarbus wiederholt, wahrscheinlich von Vetera aus, über den Rhein, legte die pontes longi an und drang bis über die Elbe vor. Vinicius und Saturninus setzten diese Kriegszüge fort.
- 7 v. bis 2 n. Chr. 3 n. Chr. geht Tiberius an der batavischen Insel über den Rhein, dringt bis über die Wefer vor und lagert bei seiner Rückkehr an den Quellen der Julia.
- 3 n. Chr. 4 n. Chr. erreicht Tiberius auf demselben Wege die Elbe.
- 4 n. Chr. 8 und 9 n. Chr. Feldzüge des Varus und Asprenas von Vetera aus, mit der Niederlage im Teutoburger Walde.
- 8 und 9 n. Chr. 10 und 11 n. Chr. Feldzüge des Tiberius von Vetera aus,
- 10 und 11 n. Chr. 14 n. Chr. Kriegszug des Germanicus von Vetera aus ins Marsenland.
- 14 n. Chr. 15 und 16 n. Chr. Kriegszüge des Germanicus und Caecina mit wiederholten Nordsee-Expeditionen.
- 15 und 16 n. Chr.

28 n. Chr. Feldzug zum Entsatz des Kastell Flevum. 28 n. Chr.

47 n. Chr. Feldzug Corbulos von Vetera aus, Rückzug der römischen Befatzungen vom rechten auf das linke Rheinufer durch Kaifer Claudius' Befehl. 47 n. Chr.

Erst im Jahre 70 tritt Vetera durch den Aufstand des Batavers Civilis wieder in den Vordergrund der Kriegereignisse, bei denen wir Tacitus' Textesworten folgen, dem besten Dokument für die damalige Kriegführung, erläutert durch beifolgende Karte von Vetera. 70 n. Chr.

VIII. Belagerung von Vetera.

Vetera war im Jahre 70 n. Chr. von der 5. und 15. Legion besetzt. Der Bataver Civilis forderte diese Legionen auf, dem Vespasian zu huldigen, und als dieselben sich für Vitellius erklären, ruft er das ganze Volk der Bataver zu den Waffen, denen sich die Bructerer und Tencterer und die durch Botschafter zu Beute und Ruhm aufgerufenen Germanen anschließen. Tacitus hist. IV 21

»Bei diesem drohenden Kriege verstärkten die Legionslegaten Munius Lupercus und Numisius Rufus die Wälle und Mauern des Lagers. IV 22

Die Häuser in der Nähe dieses Lagers, während des langen Friedens gleich einer Landstadt erbaut, werden niedergedrückt, um sie der Benutzung des Feindes zu entziehen. Aber dafür wurde nicht gesorgt, hinreichende Lebensmittel ins Lager zu schaffen. Man ließ plündern, und in wenigen Tagen wurde muthwillig verzehrt, was in der Noth lange Zeit ausgereicht hätte.

Civilis hielt mit dem Kern der Bataver das Mitteltreffen, besetzte beide Rheinufer mit den Schaaren der Germanen, um den Anblick um so drohender zu machen, während die Reiterei über die Ebene sprengte. Zugleich wurden die Schiffe stromaufwärts geführt. Hier die Feldzeichen der batavischen Veteranen-Kohorten, dort die Thierbilder der Germanen, aus Gehölzen und Hainen hervorgeholt, wie jedes Volkes Gebrauch ist beim Auszug in den Kampf, setzten durch den gemischten Eindruck heimischer und fremder Krieger die Belagerten in Schrecken.

Die Hoffnung der Belagerer erhöhte sich durch die große Ausdehnung des Walles, welchen, obwohl er für zwei Legionen angelegt war, kaum 5000 bewaffnete Römer vertheidigten. Jedoch mußten eine Menge Kaufleute, die sich beim Friedensbruch hier niedergelassen hatten, Kriegsdienste thun. (III.)

IV 23 Ein Theil des Lagers lag auf einer sanft ansteigenden Höhe, ein Theil desselben war von der Ebene her zugänglich. Augustus hatte geglaubt, Germanien durch diesen Waffenplatz zu überwachen und zu bezwingen, niemals aber würde es so schlecht gehen, daß die Germanen kommen würden, unsere Legionen hier zu belagern. Daher war weder auf den Platz noch auf die Befestigung große Sorgfalt verwendet, Kraft und Waffen schienen ausreichend zu sein.

Die Bataver und die Übrerrheinischen, um durch Theilung ihre Tapferkeit um so auffallender zu zeigen, stellten sich volksweise auf und griffen mit Ferngeschossen an. Als aber ihre Pfeile meist kraftlos an den Thürmen und Zinnen der Mauern hängen blieben, und von oben her Steine die Angreifer verwundeten, griffen diese mit Geschrei stürmend den Wall an, viele mit angelegten Leitern, andere auf den Schilddächern der Thürme. Schon erstiegen einige den Wall, als sie, durch Schwertstöße und Lanzenstöße hinabgestürzt, mit Pfählen und Wurfspießen überschüttet wurden. Im Anfang zu ungestüm, durch Mißlingen kleinmüthig, ertrugen sie dies nur durch Beutegier. Auch Kriegsmaschinen, die ihnen fremd und ungewohnt waren, versuchten sie. Überläufer und Gefangene hatten sie gelehrt, Gerüste nach Art einer Brücke auf Walzen vorgeschoben zu erbauen, so daß einige wie von einem Walle herab kämpften, während andere, innerhalb verborgen, die Mauern untergraben sollten. Aber die Steinwürfe unserer Ballisten zerschlugen die unförmliche Masse, und als die Belagerer Schirmdächer und Lauben anfertigten, wurden diese durch brennende Speere der tormenta erreicht. So litten die Belagerer durch unser Feuer, bis sie, am Stürmen verzweifelnd, sich zum Abwarten entschlossen, wohl wissend, daß nur auf wenige Tage Lebensmittel und viel unkriegerisches Volk im Lager war. Zugleich hofften sie auf Verrätherei bei eintretendem Mangel, auf die wankende Treue der Sklaven und auf glückliche Kriegszufälle.«

In den folgenden Kapiteln, 24 bis 27, erzählt uns Tacitus, wie der Legat von Obergermanien, der schwächliche Hordeonius

Flaccus bei der Nachricht von der Belagerung Veteras einen Versuch zur Befreiung dieses Lagers einleitet. Aber die Landbevölkerung empört sich, die Soldaten beschuldigen den Legaten des Verraths, und an seiner Stelle übernimmt Vocula im Lager von Gelduba den Oberbefehl über die meuterischen Legionen, welche nicht im Stande sind, den Germanen ein von diesen erobertes römisches Kornschiff wieder zu entreißen, und bei diesem Versuch geschlagen werden.

»Aber Civilis bekam große Verstärkungen aus ganz Germanien und sicherte seine Bündnisse durch vornehme Geiseln. Er ließ die feindlichen Gebiete der Ubier und Treverer durch deren Nachbarn verwüsten, die Maas überschreiten, Beute aufreiben, namentlich bei den Ubiern, die, ihre germanische Herkunft verleugnend, den römischen Namen der Agrippinenser führten. Ihre Kohorten, die vom Rhein entfernt, zu sorglos waren, wurden in Marcodurum niedergemacht. Auch die Ubier waren nicht müßig gewesen, aus Germanien ungestraft Beute zu holen. Als sie dann aber umzingelt wurden, zeigten sie in diesem Kriege mehr Treue als Glück.

Durch Befiegung der Ubier stärker und durch seine Erfolge kühner gemacht, beschleunigte Civilis die Belagerung von Vetera, vermehrte die Wachtposten, um jedes Eindringen von Entsatznachrichten zu verhindern.

Die Belagerungsarbeiten und Maschinen überwies er den Batavern. Als die Übrer die Schlacht fordern, befiehlt er ihnen, vorzugehen und den Wall zu durchbrechen, und als sie zurückgeschlagen werden, läßt er sie von Neuem angreifen. Er hatte die Überzahl, konnte leichter opfern, und selbst die Nacht machte dem Kampf kein Ende. Als sie vor dem Lager Holz zusammengetragen und angezündet hatten, schmauften sie, und waren sie vom Wein erhitzt, so stürmten sie in blinder Tollkühnheit zur Schlacht. Während ihre Geschosse in der Dunkelheit nicht trafen, hatten die Römer die feindliche Schlachtlinie in Sicht und erfahen sich ihre Opfer, die sich durch Kühnheit oder Kriegsschmuck auszeichneten. Das bemerkte Civilis, ließ die Feuer auslöfchen und alles in Nacht und Kampf verwickeln. Nun schrie man durcheinander, wußte nicht, was geschah, konnte weder treffen noch ausweichen. Wo das Geschrei herkam, dahin wandte man sich und dahin schoß man. Nichts half Tapferkeit, alles verwirrte der Zufall, und vom Pfeil des

Feigen fiel oft der Tapferste. Bei den Germanen blindes Toben, während der römische Soldat, mit Gefahren vertraut, eisenbeschlagene Pfähle, schwere Steine nicht aufs Gerathewohl hinunterwarf. Wo das Geschrei des Angriffs oder das Anlegen der Sturmleitern den Feind in die Hände lieferte, stiefs man ihn mit den Schilden hinab und schleuderte das Pilum nach. Viele, die schon die Mauer erstiegen, wurden mit Dolchen durchbohrt. Nach so durchkämpfter Nacht eröffnete der Tag ein neues Kriegsbild.«

Unter dem Schutz jenes von Tacitus meisterhaft geschilderten nächtlichen Sturmangriffs der Germanen, der die Aufmerksamkeit der römischen Besatzung von dem förmlichen Angriff der Bataver auf die porta praetoria ablenkte, »hatten diese einen Thurm von IV 30 zwei Stockwerken herangeführt (wahrscheinlich 10 m hoch, die römischen Mauern und Thürme nach Ausfüllung des Grabens überragend). Als dieser dem prätorischen Thor, wo der Boden für das Herankommen am ebensten war, sich näherte, sperrten die Römer starke Hölzer dagegen, stiefsen mit Balken dawider, bis er durchbrochen war, wobei eine Menge der darauf Befindlichen umkam. Auch wurde gegen die Erschreckten ein schneller glücklicher Ausfall gemacht. Zugleich erbauten die Legionäre, durch Erfahrung und Kunst dem Feinde überlegen, mehrere Maschinen. Besondere Furcht verursachte ein schwebend aufgehängter Wagebalken, welcher, plötzlich herabgesenkt, vor ihren Augen einzelne und mehrere Feinde in die Höhe hob und durch wechselndes Übergewicht ins Lager schleuderte.

Civilis gab die Hoffnung auf, bei solchem Kampf das Lager zu erobern, legte sich ruhig davor, und suchte durch Botschaften und Versprechungen die Treue der Legionen zu erschüttern.«

In den folgenden Kapiteln 31, 32, 33 schildert uns Tacitus die Schwankungen der politischen Parteien im Römerlager Gelduba, wie Civilis einen Theil der Truppen vor Vetera zurücklässt und mit den Batavern, Germanen und Reiterei, mit etwa 15 000 Mann, auf Gelduba gegen Vocula marschirt. Er überfällt Asciburgium, dringt überraschend in Gelduba ein, verbreitet Verwirrung im Lager, welches (bei 18 ha Gröfse) von drei sehr schwachen Legionen, Hilfstruppen und Reiterei, von etwa 10 000 bis 12 000 Mann besetzt ist. Er hat bereits römische Feldzeichen in Händen, als seine Truppen mitten im Siege durch einige

zufällig eintreffende baskische Kohorten im Rücken angegriffen und zersprengt werden.

»Civilis sowohl wie Vocula hatten mit gleicher Schuld diese ¹⁴ 34 Unfälle verdient und wußten ihr Glück nicht zu benutzen. Denn hätte Civilis bei seiner Übermacht sich in Schlachtordnung entwickelt, so konnte er nicht von so wenigen Kohorten umgangen werden und das durchbrochene Lager zerstören. Vocula hatte die Annäherung des Feindes nicht rechtzeitig entdeckt, und wurde schon beim Ausrücken geschlagen. Dann blieb er im Mangel an Vertrauen auf seinen Sieg Tage lang unthätig, bis er gegen den Feind aufbrach, statt ihn sofort zu drängen, und nach Lage der Dinge folgend, die Belagerung der Legionen aufheben konnte.

Civilis fuchte inzwischen die Gemüther der Belagerten zu bethören, als sei bei den Römern alles verloren und als habe er gesiegt. Er ließ jene Feldzeichen und Standarten herumtragen und zeigte die Gefangenen. Einer derselben, der es wagte, den Verlauf der Schlacht laut zu verkündigen, wird von den Germanen niedergestossen, aber die brennenden Landhäuser verkünden das Nahen des siegreichen Heeres.

Vocula läßt im Angesicht von Vetera seine Feldzeichen aufstellen, umgiebt sich mit Wall und Graben. Er läßt das Gepäck ablegen, um leichtbewaffnet zu kämpfen. Die Soldaten fordern die Schlacht, und ans Drohen gewöhnt, lassen sie sich nicht Zeit, die Schlachtordnung zu bilden, eröffnen ohne Ordnung und ermüdet das Gefecht. Civilis aber rechnete mehr auf die Fehler des Feindes, als auf die Tapferkeit der Seinigen. Das Glück schwankte bei den Römern, und die Schreier waren die feigsten. Einige hielten Stand, die des letzten Sieges eingedenk waren. Sie griffen an, belebten ihren und der Ihrigen Muth, stellten die Schlachtordnung her, streckten die Hände nach den Belagerten aus, sie sollten den günstigen Augenblick benutzen. Diese sahen alles von ihren Mauern und drangen aus allen Thoren hervor. Da stürzt Civilis mit dem Pferde, und auf beiden Seiten glaubt man, er sei verwundet oder todt. Dies verursachte großen Schrecken bei den Seinigen, Jubel beim Feinde. Aber Vocula gab die Verfolgung der Fliehenden auf, verstärkte die Wälle und Thürme des Lagers (Vetera), als ob eine neue Belagerung dasselbe bedrohe, und so machte ihn das

wiederholte Verschmerzen des Sieges nicht mit Unrecht verdächtig, ob er den Krieg ernstlich wolle.

Nichts lähmte die römischen Heere so sehr, als der Mangel an Lebensmitteln. Man schickte das Fuhrwerk der Legionen mit dem unkriegerischen Trofs nach Novaesium, um von hier zu Lande Korn herbeizuschaffen, denn den Strom beherrschte der Feind. Der erste Transport kam glücklich durch, als Civilis noch nicht ganz hergestellt war. Als dieser jedoch erfuhr, daß eine zweite Fouragirung nach Novaesium geschickt sei, und daß die zur Bedeckung mitgegebenen Kohorten wie im tiefsten Frieden einherzögen, die Soldaten von den Fahnen meist entfernt, ihre Waffen auf den Wagen liegend, überfiel er wohlgeordnet die Nachzügler, nachdem er Mannschaften vorausgeschickt, die Brücken und Hohlwege zu besetzen. Man kämpfte in weiter Ausdehnung und ohne Entscheidung, bis die Nacht das Gefecht beendete. Gelduba wurde von den römischen Kohorten erreicht, aber die weiteren Fouragirungen mußten unter solchen Umständen unterbleiben, da auch Aufruhr im Heere Voculas ausbrach, als 1000 Mann der 5. und 15. Legion von der Besatzung Veteras, ein zügelloses und unbändiges Volk, diesen Truppen zugesellt wurden.

IV 96 Inzwischen umschloß Civilis wieder Vetera, und Vocula ging nach Gelduba und von da nach Novaesium. Civilis nimmt Gelduba und hatte bald darauf in der Nähe von Novaesium ein glückliches Reitergefecht, während vollständige Zügellosigkeit und Aufruhr in den römischen Legionen immer weiter um sich griffen.

IV 60 Die Belagerten wurden einerseits durch Pflichttreue, andererseits durch den Hunger zwischen Ehre und Schande hin und her gezogen. Den Schwankenden gebrach's an gewohnter wie an ungewohnter Nahrung, als Zugvieh und Pferde, aber auch andere unreine und ekelhafte Thiere in der Noth verzehrt waren. Zuletzt raubten sie Gesträuch, Wurzeln und das Gras zwischen den Steinen aus, und gaben so einen Beweis ihres Elends und ihrer Ausdauer, bis sie endlich ihren hohen Ruhm durch ein schmähhches Ende befleckten. Sie schickten Gesandte an Civilis und baten um ihr Leben. Die Bitte wurde nicht eher angenommen, bis sie im Sinne Galliens huldigten. Ausbedungen wurde die Plünderung des Lagers. Er stellte ihnen Wachen, welche das Geld, die Fuhrknechte und das Gepäck zurückbehalten, andere, welche die Ausgeraubten

begleiten sollten. In der Nähe des fünften Steins (wahrscheinlich an der Strafe nach Burginatum, beim heutigen Balken) überfielen Germanen den sorglosen Zug und machten nieder, was Widerstand leistete oder entfloh. Der Rest kehrte ins Lager zurück, in welches Feuerbrände geworfen wurden, so daß die der Schlacht Entronnenen verbrannten. Freilich klagte Civilis und schalt die Germanen, die das gegebene Wort verbrecherisch gebrochen hätten. Ob das Verstellung war, oder ob er die Wüthenden nicht abzuhalten vermochte, ist nicht erwiesen.

Civilis, welcher einem barbarischen Gelübde¹ zufolge seit ^{IV} 61 dem Beginn des Krieges sein röthliches Haupthaar hatte wachsen lassen, schnitt dies ab nach Niedermetzlung der Legionen. Man sagt, er habe seinem kleinen Sohn einige Gefangene hingestellt, um mit Pfeilen und Speeren als Spielwerk nach ihnen zu schießen.

Der Legionslegat Munius Lupercus wurde mit anderen Geschenken an Veleda geschickt. Diese Jungfrau vom Stamme der Brukerer (die in einem Thurm am Ufer der Lippe, wahrscheinlich in der Gegend des heutigen Wefel wohnte), wurde weithin verehrt, da nach altgermanischer Sitte die meisten Weiber für Prophetinnen und bei zunehmendem Aberglauben für Göttinnen gehalten werden. Damals war Veledas Ansehen gestiegen, als sie den Germanen glückliche Erfolge und die Vernichtung der Legionen geweissagt hatte. Lupercus aber wurde schon unterwegs ermordet. Einige Centurionen und Tribunen, geborene Gallier, wurden als Bundesgeiseln zurückbehalten. Die Standlager der Kohorten, Geschwader und Legionen wurden geschleift und verbrannt, und nur die Lager von Mainz und Vindonissa blieben verschont.

So fiel das römische Vetera im Jahre 71 nach der Geburt Christi, wenige Monate nach der Zerstörung Jerusalems. Die Einebnung der Wälle und Gräben scheint so vollständig gewesen zu sein, daß Civilis bald darauf in seiner Schlacht gegen Cerialis keinen Stützpunkt in Vetera fand, die Höhen von Birthen besetzte und vertheidigte und sich dann über die Trümmer von Vetera zurückzog. Die Römer vermieden den Wiederaufbau solcher Unglückslager, und so finden wir in demselben Jahrhundert eine Leuge nördlich von Vetera das Römerlager der colonia Trajana.

IX. Schlacht bei Vetera.

Die Römerherrschaft am Rhein war durch Civilis ernstlich gefährdet, als Vetera, Köln, Koblenz, Bingen und Trier in feinen Händen waren. Da gab der energische Cerialis dem Kriege eine andere Wendung. Er sammelte im Juli 71 bei Mainz alle verfügbaren Streitkräfte der Römer, schlug bei Rigodulum (Riol unterhalb Trier) die verbündeten Truppen des Civilis, in einer zweiten Schlacht bei Trier, so daß Civilis nach dem zerstörten Vetera zurückging. Hier lagerte Civilis in einer günstigen Stellung bei Birthen, zog Verstärkungen aus Germanien an sich und suchte durch die Erinnerung an die hier erfochtenen Siege den Muth der Seinigen zu beleben. Cerialis folgte ihm mit 6 Legionen (2., 6., 14., 5., 15., 16.), durch Hülfskohorten und einige Reiterei auf etwa 30 000 Mann verstärkt, der wahrscheinlich eben so starken Armee des Civilis gegenüber.

Tacitus hist. V 14

»Eine breite sumpfige Wiefenniederung trennte die beiden Heere. Civilis hatte schräg in den Rhein einen Damm erbaut (Plan von Vetera), der den Strom aufstaute, um jene Niederung unter Wasser zu setzen. Hierdurch entstanden trügerische Untiefen, nachtheilig für die Römer, die schwerbewaffnet und des Schwimmens unkundig, während die Germanen an Wasser gewohnt, leicht bewaffnet und durch ihre Körpergröße begünstigt waren.

V 15 Als die Bataver hierauf trotzten, begannen die Verwegensten der Unfrigen den Kampf. Aber bald entstand Verwirrung, als in dem tiefen Sumpf Fußvolk und Reiter versanken. Die Germanen sprangen über die ihnen bekannten Untiefen, vermieden unsere Front, umgingen uns in Flanke und Rücken. Auch wurde nicht wie sonst zu Lande in geordneter Schlachtlinie in der Nähe, sondern wie in einer Seeschlacht, wogend hin und her zwischen den Wellen, oder wo sich fester Boden fand, mit allen Kräften dahin drängend gekämpft, Verwundete und Unverletzte, Schwimmer und des Schwimmens Unkundige in wechselseitiges Verderben hinabgezogen. Und doch war trotz des Getümmels das Blutvergießen nicht groß, da die Germanen aus dem Sumpf nicht hervorkamen und dann in ihr Lager zurückkehrten. Der Ausgang dieses Treffens ermuthigte beide Heerführer in verschiedenem Sinne, den Entscheidungsschlag zu

beschleunigen, — Civilis, um sein Glück zu verfolgen, Cerialis, um die Schmach zu tilgen. Die Germanen trotzten auf ihre Erfolge, die Römer spornte die Scham. Die Nacht verging bei den Barbaren unter Gefang und Lärmen, bei den Unfrigen in Wuth und in Drohungen.

Am folgenden Morgen verstärkte Cerialis sein Vortreffen^{v 16} durch Reiterei und Hülfskohorten und ordnete die Legionen des zweiten Treffens. Eine auserlesene Schaar hielt der Heerführer für besondere Fälle in Reserve. Civilis stellte sein Heer nicht in langer Schlachtlinie, sondern in Keilhaufen auf. Die Bataver und Gugerner standen zur Rechten, links und näher dem Fluß die Übrerrheinischen. Die Ermahnung der Heerführer geschah nicht nach Art einer Ansprache an die Gesamtheit, sondern wie sie die Schlachthaufen der Ihrigen erreichten. Cerialis sprach vom alten Ruhm des römischen Namens, von früheren und neueren Siegen, — den treulosen, feigen und besiegten Feind sollten sie jetzt für immer vernichten. Rache sei nothwendiger als Kampf. Neulich hätten sie in der Minderzahl gegen Übermacht gefochten und dennoch die Germanen geschlagen, und zwar deren Hauptmacht. Jetzt seien nur noch die übrig, die schon an die Flucht dächten, ihre Wunden auf dem Rücken trügen. Bei den Legionen wandte er besondere Mittel zur Anstachelung des Ehrgeizes an, indem er die 14. Legion die Bändiger Britanniens nannte, die 6. habe durch ihre Entscheidung Galba zum Fürsten erhoben, die 2. solle in dieser Schlacht ihre neuen Feldzeichen, den neuen Adler einweihen. Dann wandte er sich weiterreitend an die germanischen Hülfstruppen und zeigte mit ausgestreckten Händen ihr eigenes Uferland, ihr eigenes Lager sollten sie mit Feindesblut wieder erkaufen. Lebhafter Zuruf antwortete ihm von Allen, die entweder nach langem Frieden den Kampf begehrten, oder müde des Krieges auf Friede, Lohn und künftige Ruhe hofften.

Auch Civilis ordnete nicht stillschweigend sein Heer und rief^{v 17} das Schlachtfeld als Zeugen ihrer Tapferkeit an. Hier auf den Fußstapfen ihres Ruhmes ständen Germanen und Bataver, über der Asche und den Gebeinen der Legionen. Wohin der Römer nur sein Auge wende, sähe er seine Gefangenschaft, seine Niederlage und jegliches Grauen. Der wandelbare Ausgang der Treverischen Schlacht möge sie nicht schrecken. Ihr eigener Sieg habe dort den Germanen geschadet, als sie die Waffen

ablegten und die Hände mit Beute beschwerten. Aber bald sei Alles glücklich und zum Verderben des Feindes gewendet: Was nur durch Geschick und List der Führer zu erreichen war, sei vorgesehen, nasse und ihnen bekannte Felder, Sümpfe, dem Feinde verderblich. Der Rhein und die Götter der Germanen ständen vor ihren Augen. Unter ihrer Obhut sollten sie in den Kampf gehen, eingedenk ihrer Frauen, ihrer Eltern, ihres Vaterlandes. Dieser Tag werde entweder der ruhmvollste aller früheren Tage sein oder ein Tag der Schmach für alle Nachkommen.

Als sie mit Waffenklirren und Stampfen, wie es bei ihnen Sitte ist, zugestimmt, wurde mit Steinen, Kugeln und anderem Wurfgeschoss die Schlacht eröffnet, ohne daß unsere Soldaten in den Sumpf gingen, obwohl die Germanen sie durch Feindseligkeiten hineinzulocken suchten.

v 18 Als die Wurfgeschosse verbraucht waren, und der Kampf entbrannte, stürmte der Feind wilder heran. Mit seinen mächtigen Körpern und langen Speeren durchbohrte er aus der Ferne die wogenden und wankenden Krieger. Zugleich kam ein Keilhaufen von Brukterern aus der Gegend des Dammes, der, wie früher gesagt, in den Rhein gebaut war, über den Strom geschwommen. Hier entstand Verwirrung, die Schlachtlinie der Bundeskohorten wurde zurückgedrängt, da nahm die Legionsreserve das Gefecht auf, die Wuth des Feindes zu dämpfen und das Gleichgewicht herzustellen. Inzwischen kam ein batavischer Überläufer zu Cerialis und versprach, ihn in den Rücken des Feindes zu führen, wenn man um das Ende des Sumpfes Reiterei entsendete. Dort sei fester Boden, und die Gugerner, denen die Bewachung dort aufgetragen, wären nicht auf der Hut. Zwei Geschwader wurden mit dem Überläufer abgeschickt und überflügelten den sorglosen Feind. Sobald man dies an dem Geschrei bemerkte, drangen die Legionen in der Front vor, und die geschlagenen Germanen eilten fliehend nach dem Rhein. Der Krieg würde an diesem Tage beendet sein, wenn die römische Flotte schnell gefolgt wäre. Auch die Reiterei setzte nicht nach, weil ein Platzregen kam und die Nacht einbrach.«

X. Gefechte bei Arenacum, Noviomagus, Grinnes und Vada.

»Am folgenden Tage wurde die 14. Legion in die obere Tacitus hist. V 19 Provinz an Gallus Annius gefandt, und des Cerialis Heer erhielt als Ersatz die 10. Legion aus Hispanien. Civilis bekam zwar Verstärkung von den Chaukern, wagte aber nicht, Noviomagus zu behaupten, sondern raffte zusammen, was fortzuschaffen war, verbrannte das Übrige und zog sich auf die Bataver-Insel zurück, wohl wissend, daß es den Römern zum Bau einer Brücke an Schiffen fehlte, das Heer aber in keiner anderen Weise die Insel betreten könne. Ja er zerstörte auch den von Drufus Germanicus erbauten Damm, so daß der Rhein nach dem gallischen Ufer stürzte. So wurde der Strom wieder abgeleitet, und das feichte (nördliche) Flußbett erschien fast wie Festland.«

Wir sehen bereits im fünften Kapitel, wie der Drufusdamm durch Absperrung und Abstauung der Waal den Rheinstrom einzwängte und die Wassermassen in den östlichen Rheinarm drängte. Nach Tacitus ann. XIII 53 vollendete erst im Jahre 50 n. Chr. Pomponius Mela dies großartige Werk des Drufusdammes. Ohne Zweifel blieb damals der todte Waalarm noch durch Jahrhunderte bestehen, ja man kann heute noch im sogenannten Wyler Meer oberhalb Nymwegen und in den dortigen Wiesenniederungen die Spuren der alten Waal erkennen. Denn ein solches Strombett wird nicht so bald wasserleer, da Hochfluthen dasselbe immer wieder von Neuem füllen, bis die allmälige Bodenerhebung auch hier ihren nivellirenden Einfluß übt. Beim Rückzug auf die batavische Insel durchstach Civilis den Drufusdamm wahrscheinlich beim heutigen Lobith, da ein Durchstich bei Cleve, wo die Erdmassen aus der sogenannten Gruft oder Gracht des linken Thalrandes lagen, gewiß schwieriger war. Dieser Durchstich verstärkte wesentlich die Stellung des Civilis auf der Insel, und die neue Waal, in der wir die Nabalia von T. h. V 26 erkennen, floß bei Nymwegen wieder in die alte Waal, in der Nähe der mehrfach genannten Brücke.

»Aber der Kriegsmuth des Civilis war noch so groß, daß V 20 er an einem Tage mit vier Kolonnen die Standlager römischer Kohorten, Geschwader und Legionen angriff, die 10. Legion in Arenacum, die 2. Legion in Noviomagus (Batavodurum) und

die Lagerplätze von Kohorten und Geschwadern in Grinnes und Vada, wobei die Truppen so vertheilt waren, daß Civilis und sein Schwestersohn Verax, Clafficus und Tutor jeder seine eigene Mannschaft führte. Es geschah dies in der Zuversicht, wenn auch nicht alles durchzusetzen, so doch bei mehrfachen Wagnissen wenigstens auf Einem Punkt Erfolg zu haben. Außerdem konnte Cerialis, wenn er nicht vorsichtig war, und durch verschiedene Nachrichten von einem Punkt zum anderen eilte, leicht in der Mitte aufgefangen werden.

Die Truppen, denen der Angriff der 10. Legion in Arenacum (Cleve) aufgetragen war, fanden zu große Schwierigkeiten, griffen aber herausgekommene mit Holzfällen beauftragte Soldaten an, tödteten den Lagerpräfekten, fünf höhere Centurionen und einige Mannschaften. Die Übrigen vertheidigten sich in den Verchanzungen (Arenacum—Quadriburgium).

Bei Batavodurum (Nymwegen) versuchte eine germanische Kolonne die dort angefangene Brücke zu zerstören. Die Nacht trennte das schwankende Gefecht.

V 21 Mifslicher stand die Sache bei Grinnes und Vada. Vada wurde von Civilis, Grinnes von Clafficus angegriffen. Sie konnten nicht aufgehalten werden, brachen jeden Widerstand, nachdem die Tapfersten gefallen waren, unter diesen Briganticus, Geschwaderpräfekt, dessen Treue zu den Römern, dessen Feindschaft gegen seinen Oheim Civilis bereits früher erwähnt wurde. Als aber Cerialis mit auserlesener Reiterfchaar zu Hülfe kam, wandte sich das Glück, und die Germanen wurden schnell in den Fluß gesprengt. Civilis wurde erkannt, als er die Fliehenden aufhielt, mit Pfeilschüssen verfolgt sprang er vom Pferde und schwamm über den Fluß. Ebenso entkam Verax. Tutor und Clafficus entkamen in Kähnen. Auch diesmal war die römische Flotte nicht zur Stelle, obgleich es befohlen war. Aber die Schuld lag an der Zaghafteit, und die Ruderer waren zu anderen Diensten zerstreut. Allerdings gab Cerialis zu wenig Zeit zur Ausführung seiner Befehle, wie er übereilt im Entschluß, aber glücklich im Erfolge war. Das Glück stand ihm bei, auch wo es an Geschick fehlte. Deshalb lag ihm und seinem Heere die Sorge für Disziplin fern.«

In Betreff der bei diesen Gefechten von Tacitus genannten Ortschaften, deren Namen verschollen sind, stehen nach meiner Ansicht Arenacum als Lager der 10. Legion in Cleve, Batavo-

dürum als Lager der 2. Legion in Nymwegen wohl unbedingt fest, wenn auch van Schevighaven Arenacum in Arnheim, Batavodurum in Wyk by Durstede annimmt.

In Bezug auf Grinnes liegt nach der Peutingerfchen Tafel eine Station Grinnibus 23 Leugen, 35 Millien oder 7 deutsche Meilen unterhalb Nymwegen, etwa bei Gorinchen. In Desjardins Werk wird statt XXIII Leugen XIII gelesen, und danach Grinnibus in Thiel gesucht, von anderen in Rhenen und Rossum. Thiel liegt aber schon auf der batavischen Insel, die von den Römern damals noch nicht besetzt war, Rhenen und Rossum sind zu entfernt. Grinnibus ist danach nicht das gefuchte Grinnes, und auch Vada ist gänzlich räthselhaft, bietet kaum einen Anhaltspunkt für seine Lage, wenn es in Wageningen unterhalb Arnheim gesucht wird.

Ich vermuthe Grinnes in Cranenburg, das noch zweifelhaftere Vada auf den Höhen von Bedburg, oder 4 Millien unterhalb Cranenburg bei Wyler auf dem Thalrande, wo wiederholt Römerreste gefunden sind.

Der Gesichtspunkt der damaligen militärischen Sachlage kommt bei der Wahl dieser Punkte in Betracht. Cleve ist von Nymwegen 10 Leugen oder 3 deutsche Meilen, Bedburg von Nymwegen $3\frac{1}{2}$ deutsche Meilen entfernt. Wir sehen dort auf dem Thalrande der Waal und des Rheins eine gute, aber sehr ausgedehnte Stellung, die im Laufe eines Tages die Konzentrirung der ca. 30 000 Römer im Falle eines feindlichen Angriffs auf jedem Punkt gestattete. Bedroht wurde diese Stellung namentlich durch das Übergewicht der batavischen Flotte, die nach T. V 23 unterhalb Nymwegen in der Gegend der Maasmündung beim heutigen St. Andries stationirt war. Das Heer der Bataver und Germanen lagerte auf der batavischen Insel, wahrscheinlich zwischen Dornenburg und Arnheim, konnte hier Transportschiffe zum Überfall der römischen Stellungen sammeln, welche durch je eine Legion in den Lagern von Arenacum und Nymwegen, durch einzelne Kohorten und Geschwader auf den Zwischen- und Flügelpunkten, gesichert war. Die bereits in VI erwähnte Posten- und Signallinie suchen wir bei Bedburg und Qualburg, Cleve, Cleverberg, Donsbrügge, Nütterden, Cranenburg, Wyler, Holedorn, Ubbergen, Nymwegen. Die übrigen vier Legionen und Bundestruppen waren wohl mehr rückwärts konzentriert, die Hauptmasse vielleicht auf den Höhen südwestlich von Cleve.

Diese Situation forderte schon bei solcher Ausdehnung zum Überfall einzelner Punkte auf, unterstützt durch die Flotte der Bataver, während die römische Flotte abwesend oder unthätig war. Beschäftigung der Hauptpunkte Cleve und Nymwegen, Durchbrechen der Aufstellung bei Cranenburg, wo Clafficus persönlich den Angriff leitete, erscheint danach sachgemäß, während Vada ein dunkler Punkt bleibt. Das ganze Unternehmen scheiterte an der Stärke einzelner Befestigungen und an der rechtzeitigen Unterstützung durch Cerialis Reiterei.

XI. Überfall von Birthen.

»Wenige Tage nach diesen Gefechten gefährdete Cerialis seine Ehre, wenn er auch der drohenden Gefangenschaft entging.

Tacitus hist. V 22

Er war nach Novaesium und Bonna gereist, die dortigen Lager zu besichtigen, die zur Überwinterung der Legion erbaut wurden, und kehrte zu Schiffe zurück. Die Truppen marschirten ohne Ordnung, die Wachen waren sorglos. Die Germanen merkten dies und fannen auf einen Überfall. Sie wählten eine schwarze Wolkennacht, fuhren den schnellen Fluß (Lippe) hinab und kamen ohne Widerstand über den Lagerwall. Durch Lift wurde das erste Gemetzel begünstigt. Sie schnitten die Zeltseile durch und tödteten die unter ihren eigenen Zeltdecken Begrabenen. Eine andere Schaar überfällt die Flotte, legt Tauen an und zieht sie fort. So still die Überlistung eingeleitet, so lautes Geschrei erhoben sie, als das Morden begann, um desto mehr Schrecken zu verbreiten. Die Römer, durch Wunden aufgeweckt, suchten nach ihren Waffen, stürzten durch die Lagergassen, wenige in kriegerischer Rüstung, die meisten das Gewand um die Arme gewunden, mit gezückten Schwertern. Der Feldherr, halb im Schlaf und fast unbekleidet, findet Rettung im Irrthum der Feinde, welche das durch die Flagge kenntliche prätorische Schiff entführten und in demselben den Feldherrn glaubten, während Cerialis die Nacht anderwärts zugebracht, wie man sagte, in den Armen einer Ubierin Claudia Sacrata. Die Wachen aber entschuldigten ihr Vergehen mit des Feldherrn Schande, als ob er sie schweigen geheißsen, um nicht

feine Ruhe zu stören. So seien sie mit Unterlassung des Lofungswortes und des lauten Anrufens selbst eingeschlafen. Am hellen Tage kehrten die Feinde mit den eroberten Schiffen zurück und brachten auf der Lippe die prätorische Trireme der Veleda als ein Geschenk.«

XII. Friedensschluss auf der Nabalia-Brücke.

Wir erwähnen hier nur in Kürze, dass noch im Spätherbst des Jahres 71 n. Chr. ein unbedeutendes Seetreffen unterhalb Nymwegen, da wo die Maas sich mit dem Rhein verbindet, geliefert wurde, dass dann Cerialis die Bataver-Insel betrat und verheerte, bis Überschwemmungen den Aufenthalt auf derselben erschwerten und gefährdeten. Eine Unterredung beider Heerführer auf der in ihrer Mitte abgebrochenen Brücke der Nabalia, das ist die neue Waal bei Nymwegen, leitete den Frieden ein, die Unterwerfung der Bataver im Sinne von Bundesgenossen.

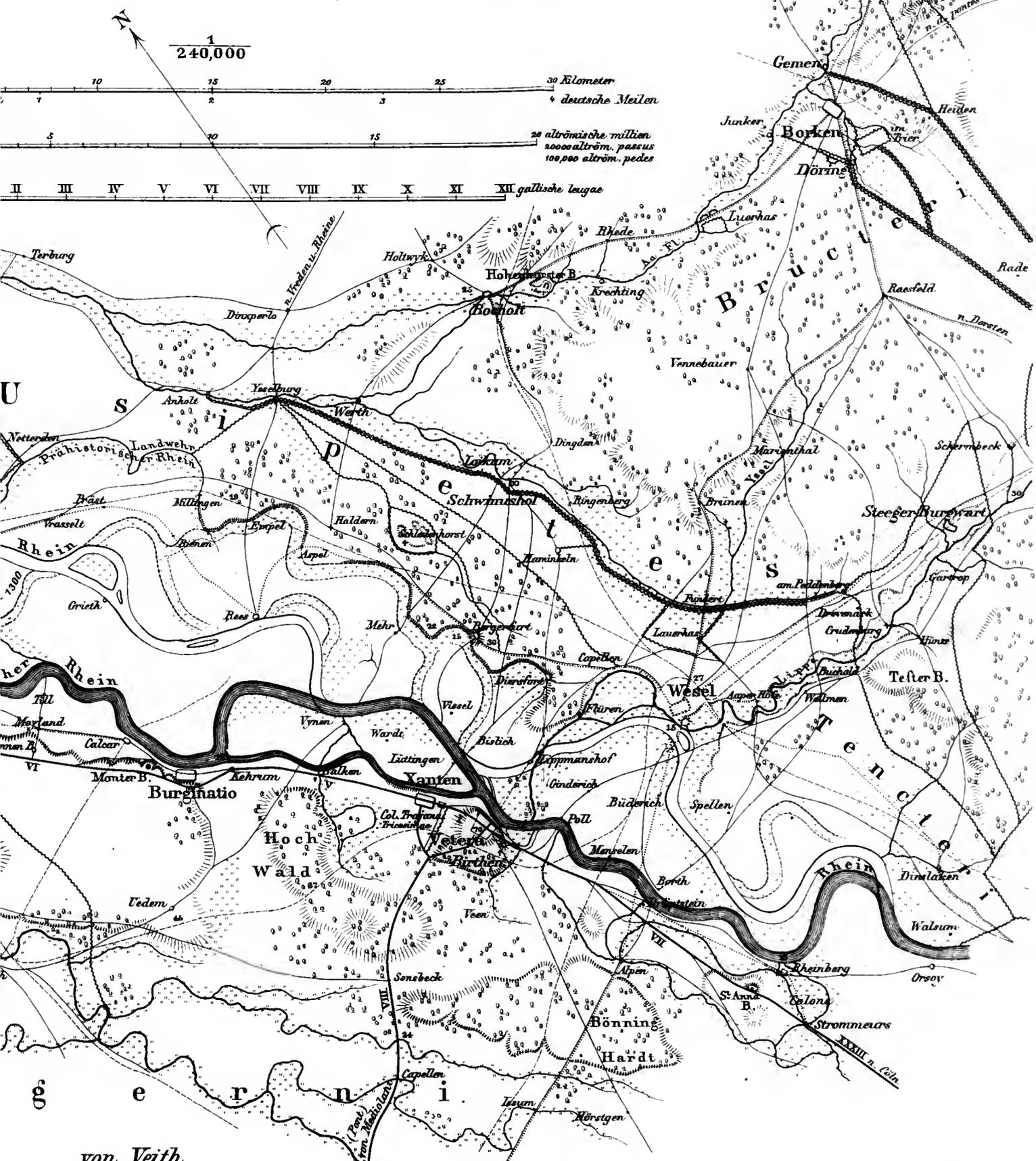
Die Geschichtsbücher des Tacitus brechen hier plötzlich ab, so dass alle weiteren Quellen den bisherigen ausführlichen Details gegenüber fehlen, die ein so werthvolles Bild über die damalige Kriegführung sowohl im freien Felde wie im Festungskriege um Vetera entwerfen.

Jener Kriegsschauplatz bietet um so mehr Interesse, als von dort einst die Heere auszogen, welche Germanien der Römerherrschaft unterwerfen sollten. Wenn auch in Betreff der Wege, der Schlachtfelder und der Thaten in diesen Kriegen das Dunkel der Geschichte vielfach unaufklärbar bleiben wird, und leider ein reiches Feld oft massloser Hypothesen geboten hat, so giebt doch prüfender Vergleich der Quellenberichte, militärisches Studium des Terrains, der Märsche und der Fundorte einen leitenden Faden, wie dies hier bei Vetera versucht ist, und weiter an der Lippe und Ems zur Weser und Elbe hin verfolgt werden soll.

.....
Druck von E. S. Mittler & Sohn in Berlin, Kochstraße 69. 70.
.....

in von Rheinberg bis Arnheim

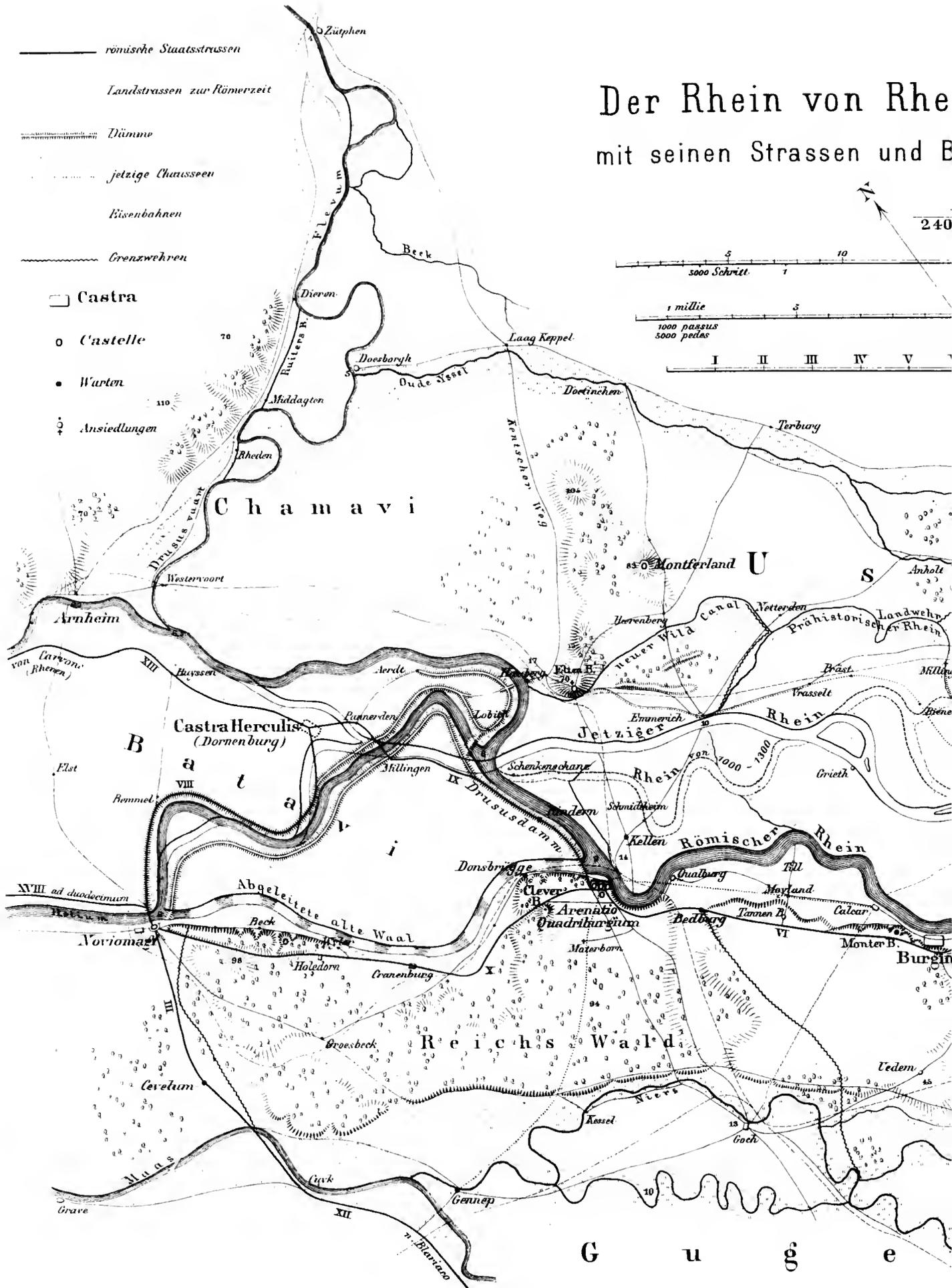
Strassen und Befestigungen zur Römerzeit.



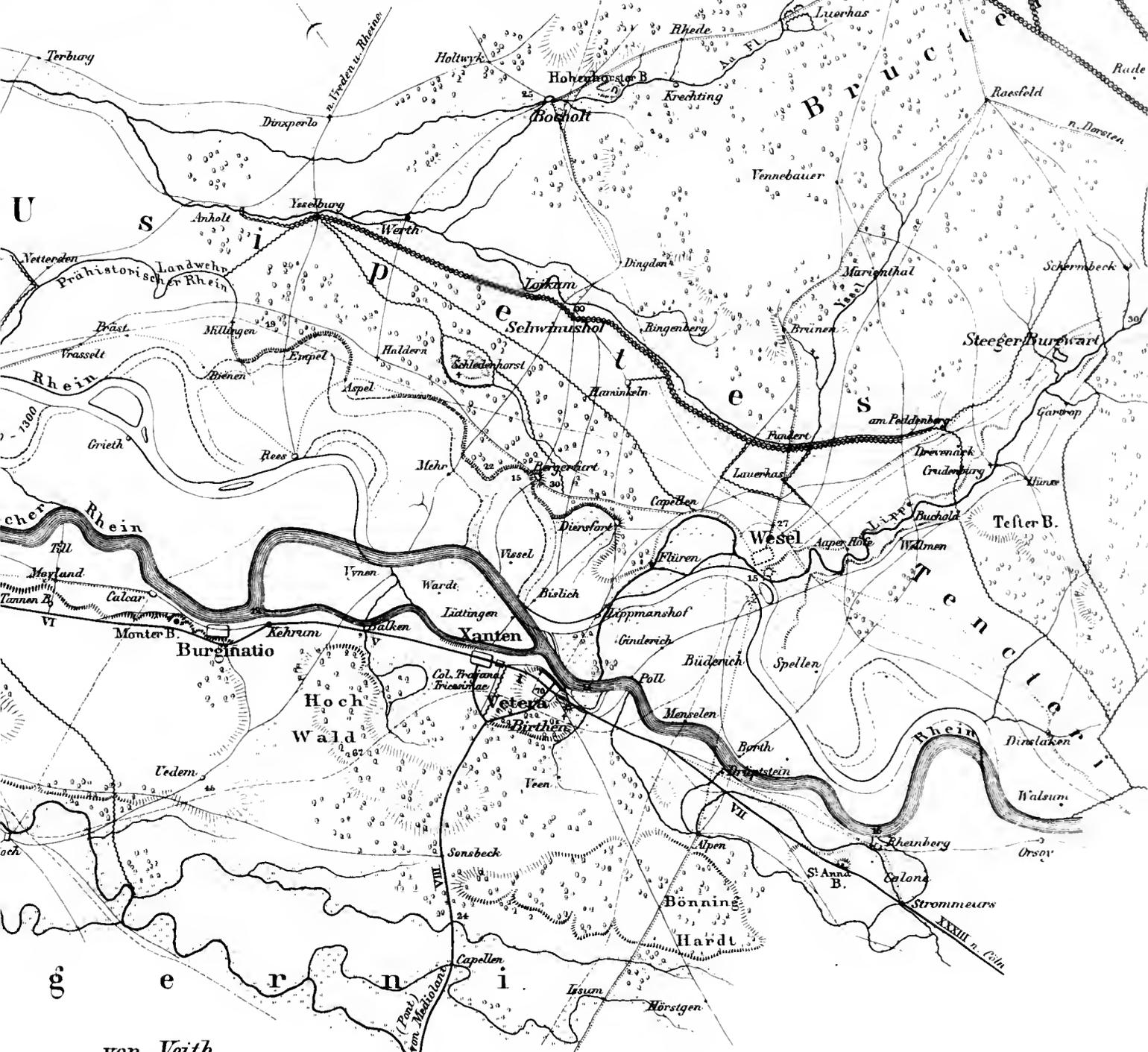
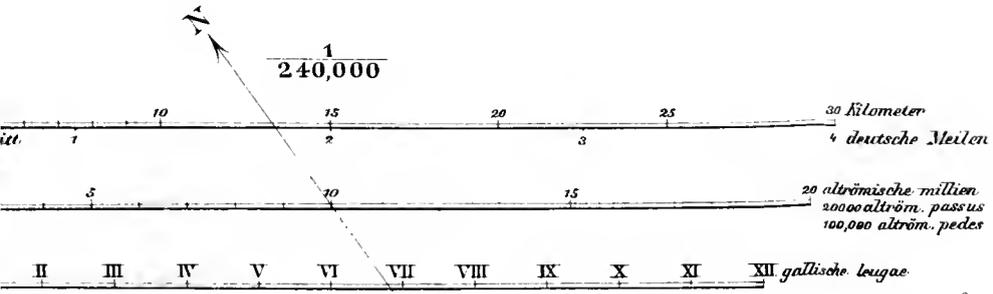
von Veith
Generalmajor z.D.

Der Rhein von Rhe

mit seinen Strassen und B



Plan von Rheinberg bis Arnheim Strassen und Befestigungen zur Römerzeit.



von Veith
Generalmajor z.D.

